Beiträge zum
Widerstand
1933 – 1945

20

BERLIN

RICHARD LÖWENTHAL

DIE WIDERSTANDSGRUPPE „NEU BEGINNEN“

GEDENKSTÄTTE DEUTSCHER WIDERSTAND BERLIN

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Im Anhang:
Einleitung und Schlußkapitel („Ziele und Wege")
der Exilausgabe der „Neu beginnen"-Schrift

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Die Widerstandsgruppe „Neu Beginnen"

Vortrag von Prof. Richard Löwenthal
am 28. Januar 1981 in der Gedenk- und Bildungsstätte
Stauffenbergstraße

Die Gruppe, über die ich sprechen soll und der ich angehört habe – die Gruppe „Neu Beginnen" – ist nicht gegründet worden, um dem bereits bestehenden Dritten Reich zu widerstehen. Sie ist vorher gegründet worden, und zwar als eine Folge der Krise der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung, des immer stärkeren gegenseitigen Bekämpfens der beiden großen Massenparteien – der Sozialdemokratie und der Kommunistischen Partei – und des immer stärkeren Zerfalls in kleine Splittergruppen. Der Kreis, der die Initiative zur Gründung der Gruppe ergriff, war ein Kreis von sehr kritischen bzw. ausgeschlossenen Kommunisten. Ich selber habe zu diesem Gründerkreis nicht gehört. Der Gründer ist später bekanntgeworden unter dem Schriftstellernamen Miles, sein richtiger Name war Walter Löwenheim. Er hatte früher in der Kommunistischen Partei eine Zeitlang die Presseabteilung geleitet und war um 1928 ausgeschlossen worden oder ausgetreten.

Dieser Kreis, und insbesondere dieser Mann, setzten sich mit der Krise der Weimarer Republik und der Krise der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung auf eine sehr originelle Art auseinander. Sie sahen nämlich als ein Grundproblem das gespaltene System der deutschen Arbeiterbewegung. Sie sagten also nicht, die Kommunisten sind schuld oder die Sozialdemokraten sind schuld, sondern sie sagten, die tiefe Spaltung der Arbeiterbewegung ist schuld daran, daß sie ihre Aufgaben nicht erfüllen und ihre Ziele nicht verwirklichen kann. Sie setzten sich, insbesondere vom Standpunkt der kommunistischen Tradition, mit der Vorstellung von der Kommunistischen Partei als einer Gegenpartei zur Sozialdemokratie kritisch auseinander. Sie griffen zurück auf Karl Marx' Wort „Die Kommunisten sind keine besondere Partei neben oder gegenüber den anderen Arbeiterparteien", und sie griffen zurück auf Lenins ursprüngliche Vorstellung von einer Kaderpartei, die sich in allen Schichten der Massen verankert. Sie verbanden diese Auffassung einerseits mit einer Analyse der damaligen deutschen Situation und der Sinnlosigkeit dieses gegenseitigen Bekämpfens und andererseits mit einer Theorie der proletarischen Revolution. Von ihr glaubten sie, daß sie nicht in der üblichen Weise, durch revolutionäre Propaganda, herbeigeführt werden könnte, weil in der bürgerlichen Gesellschaft, in der die

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Menschen lebten, bürgerliche Ideologien ein solches Massenbekenntnis zur proletarischen Revolution verhindern würden, sondern daß man sozusagen die Menschen ein wenig hinter dem Rücken ihres Bewußtseins in Bewegung setzen müsse. Das war eine sehr avantgardistische, sehr elitäre Konzeption von der Rolle der revolutionären Vorhut.

Von diesem Standpunkt aus begannen sie Menschen einzeln zu werben, damit sie im Sinne der Gruppe in beiden großen Parteien tätig würden, um sie allmählich zusammenzuführen. Da das natürlich nur ohne Wissen der beiden großen Parteien geschehen konnte, wurde die Gruppe von Anfang an streng konspirativ aufgezogen. Menschen wurden geworben, ohne daß sie eigentlich wußten, von wem sie geworben wurden. Derjenige, der sie anschleppte, mußte im Laufe der Unterhaltung sich nicht einverstanden erklären und verschwinden, und derjenige, der sie dann wirklich warb, war ihnen unbekannt – die Methode der sogenannten Abgrenzung.

Diese Gruppe hatte neben ihrer realistischen Konzeption von der Aktionsunfähigkeit der gespaltenen Arbeiterbewegung und neben ihren etwas sonderbaren ideologiekritischen und konspirativen Vorstellungen, die ich eben skizziert habe, noch eine andere Besonderheit, die ein großer Vorzug war: sie hatte eine realistische Vorstellung davon, was deutscher Faschismus sein würde. Sie teilte nicht die Vorstellung der Kommunisten, die damals sagten, daß man bereits im Faschismus lebte, sondern sie glaubte, daß Faschismus eine totalitäre Parteidiktatur sei mit ganz besonderen Mitteln der totalen Unterdrückung und daß, wenn ein solches System zur Macht käme, es sich lange halten würde und man sich infolgedessen auf eine lange Zeit der Illegalität vorbereiten müsse. Dieses war eine der richtigen Einsichten der Gruppe. Die richtige Einsicht ging nicht soweit, daß sie von vornherein voraussahen, daß die Nazis wirklich siegen würden; das wäre vielleicht auch etwas zuviel verlangt gewesen. Aber sie sahen, daß das eine Möglichkeit war, und daß, wenn es einträte, es so ernst seien würde, wie es dann wirklich geworden ist.

Als dann die nationalsozialistische Machtergreifung erfolgte, da stellte sich diese Gruppe verhältnismäßig leicht auf konspirative Untergrundtätigkeit um, weil sie auf eine Weise aufgebaut war, daß die meisten Mitglieder nicht wußten, wie die anderen hießen, und daß man in kleinen Gruppen zusammenarbeitete. Sie hatten auch eine sehr gründliche ideologische Schulung durchgemacht und waren in ihrer Auffassung sehr gefestigt. Es handelte sich nun darum, diese Organisation an die neue Situation der nationalsozialistischen Unterdrückung und des illegalen Widerstandes anzupassen. Eine der ersten Entscheidungen die-

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

ser Gruppe war, die Bindungen zur Kommunistischen Partei abzubrechen und diejenigen Gruppenmitglieder, die in der Kommunistischen Partei gearbeitet hatten, im Interesse ihres Überlebens herauszuholen. Ihrer Ansicht nach hatte die KPD eine falsche Vorstellung vom illegalen Widerstand. Dort wollte man einfach dasselbe tun wie vorher, Flugblätter verteilen, gewerkschaftlich arbeiten und so weiter, nur eben illegal. Das erwies sich als nicht durchführbar und dazu als außerordentlich verlustreich an Menschen. Die Gruppe erkannte das und entschloß sich, ihre Verbindungsleute bei der Kommunistischen Partei herauszuziehen und die illegale Arbeit eigenständig, aber mit Anlehnung insbesondere an sozialdemokratische Elemente aufzubauen.

Dabei kam ihr eine Tatsache zu Hilfe: Im Jahre 1931/32 hatte sich, wie viele von Ihnen sich erinnern werden, eine linke Gruppe – die SAP (Sozialistische Arbeiterpartei) – von der SPD abgespalten. Sie war eine kleine Gruppe geblieben und es war vorauszusehen, daß sie eine Splittergruppe werden würde. Die Angehörigen des Kreises, von dem ich hier spreche, hatten beschlossen, gute Elemente des linken sozialdemokratischen Flügels vor dieser Abspaltung zu warnen. Es begann eine Reihe von Diskussionen einzelner Angehöriger dieser Gruppe mit führenden Angehörigen der Berliner SAJ, die alle auf dem linken Flügel der SPD standen. Das resultierte darin, daß die ganze Spitzengruppe der Berliner SAJ für diese Gruppe, die spätere „Neu Beginnen"-Gruppe, geworben wurde. Dazu gehörte als damaliger Vorsitzender Erich Schmidt, dazu gehörte der nicht unbekannt gebliebene Fritz Erler, dazu gehörte ein damals sehr wichtiger Genosse namens Kurt Schmidt, dazu gehörten Theo Thiele und Eberhard Hesse. Sie sehen, da sind Namen dabei, die Sie aus der Geschichte der Berliner Nachkriegs-SPD kennen.

Gestützt auf diese Gruppe galt es nun, in der Illegalität eine etwas weiter gefaßte Tätigkeit zu entfalten. Dabei gab es zwei Schwierigkeiten. Die eine Schwierigkeit kam durch den Parteivorstand der SPD, der zunächst illegalen Widerstand ablehnte. Sie wissen, daß die SPD nicht sofort verboten wurde, daß das ein paar Monate dauerte, und es gab Leute, die glaubten, man könnte durch Vorsicht die Legalität der Sozialdemokratie erhalten. Die Gruppe, von der ich spreche, war anderer Meinung. Sie war der Auffassung, daß der illegale Widerstand sofort aufzunehmen sei, und sie ermutigte die Berliner SAJ, dies zu tun. Sie legte ihnen gleichzeitig nahe, dies nicht mit allen ihren Mitgliedern zu tun, sondern nur mit einer gewissen Auslese von Leuten, die als charakterlich und politisch verläßlich angesehen wurden. Unter der Führung des sogenannten illegalen „Siebenerkopfes" der SAJ begann die Umorganisation von SAJ-Kadern für den illegalen Widerstand. Es wurde gleichzeitig auch ein erster

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Schritt getan, um die Verbindung zur Sozialistischen Internationale im Ausland aufzunehmen. Einer aus dem Siebenerkopf der SAJ wurde ausgesandt, um einen Brief zu überbringen, der ihre Stellungnahme erklärte. Dieser eine war Fritz Erler. Er fuhr damals zum erstenmal zu Fritz Adler, dem Sekretär der Sozialistischen Internationale.

Die Arbeit der Organisation, die vorher keinen Namen gehabt hatte – intern sprach man von der „leninistischen Organisation" –, war von da an im wesentlichen sozialdemokratisch geprägt, obwohl ihre Auffassung immer noch nur teilweise sozialdemokratisch war. In der Broschüre, mit der die Gruppe im Ausland an die Öffentlichkeit trat und die ihr den Namen „Neu Beginnen" gab, wurden zwar nicht alle diese Gedanken entwickelt, die ich vorhin angedeutet habe – es wurde beispielsweise nicht das Wort leninistisch gebraucht –, aber es wurde doch der Gedanke diskutiert, daß zur Durchführung einer sozialistischen Revolution so etwas wie eine Einparteienherrschaft notwendig sei; nach unserer heutigen Vorstellung ist das kein sozialdemokratischer Gedanke, doch es wurde damals in dieser Broschüre offen gesagt.

Die Katastrophe des Hitlersieges hatte in Teilen der deutschen Sozialdemokratie zu einer Radikalisierung geführt. So ist es zu erklären, daß der Parteivorstand zunächst bereit war, die „Neu Beginnen"-Gruppe als einen möglichen Standpunkt des demokratischen Sozialismus zu tolerieren und ihre Aktivitäten finanziell zu unterstützen. Man muß dazu wissen, daß die Gruppe ein Mitglied ihrer Führung ins Ausland entsandt hatte – nach Prag, wo der Sozialdemokratische Parteivorstand inzwischen seinen Sitz genommen hatte –, um dort ein Auslandsbüro „Neu Beginnen" einzurichten. Dieser Auslandsvertreter der Gruppe war ebenfalls ein ehemaliger Kommunist, Karl Frank, der zwischendurch in der SAP gewesen und dann zu diesem Kreis gestoßen war und der ein außerordentlich lebendiger und flexibler Politiker war, weniger stark auf ein bestimmtes theoretisches Dogma festgelegt als Miles selbst.

Die Organisation begann also, diese etwas schillernde Aktivität einer Gruppe mit kritisch kommunistischem Kern und sozialdemokratischer Mitgliedschaft sowie sozialdemokratischer Anlehnung in der Sozialistischen Internationale zu entwickeln. Ihre Vorstellung von der illegalen Arbeit war die, auf breite Agitation unbedingt zu verzichten, weil das im Faschismus nicht möglich sei und nur zu unsinnigen Verlusten führen würde, und sich zu konzentrieren auf die Schulung von Menschen mit dem Hauptziel, sie als bewußte Sozialisten, die die Lage verstanden, über die faschistische Periode hinüberzuretten. Es war nicht die Vorstellung, wir könnten durch unsere Propaganda den Faschismus stürzen, es

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

war die Vorstellung, er wird irgendwann gestürzt werden, wahrscheinlich von außen her. Wir wollten ihn überleben, aber nicht einfach als Privatleute überleben, sondern als politisch bewußte, die Dinge verfolgende, auf der Höhe des Zeitbewußtseins stehende Sozialisten, auch im Gruppenzusammenhang überleben.

Um das zu tun, war nicht nur Schulungsarbeit nötig, war nicht nur Beeinflussung anderer Gruppen nötig, es war eine bestimmte Art der Verbindung mit breiteren Schichten nötig, in der Form, daß man etwa als Arbeiter im Betrieb durch sein Auftreten in Tagesfragen versuchte, Vertrauen zu gewinnen, ohne als Vertreter einer illegalen Organisation aufzutreten, daß man versuchte, Menschen zu beeinflussen in den Fragen, die jeweils von Fall zu Fall standen, und daß man insbesondere versuchte, sich über alles, was sich in diesem Dritten Reich entwickelte, informiert zu halten. Das war eine systematische Informationsarbeit, von der ein Produkt war, daß im Ausland monatlich Berichte des Büros „Neu Beginnen" erschienen. Sehr viel bekannter als diese Berichte sind die monatlichen grünen Berichte des Parteivorstandes der SPD. Die „Monatsberichte" von „Neu Beginnen" waren getrennt von diesen, waren weder organisatorisch noch redaktionell verbunden. Sie waren auch ziemlich verschieden in Inhalt und Ton. Der Ton war betont nüchtern. Es war nicht die Tendenz zu schildern, wie alles im Dritten Reich zusammenbrechen wird, sondern es war die Tendenz, so nüchtern wie möglich die Vorgänge zu beurteilen. Zum Beispiel erschien nach dem 30. Juni 1934 ein Bericht, der nicht sagte, das ist der Anfang vom Ende, was damals allgemein üblich war, sondern der mit der Wahrscheinlichkeit rechnete, daß Hitler durch diese blutige Säuberung sein System zunächst weiter konsolidieren werde.

Neben der systematischen Informationsarbeit gab es auch durch die notwendige Vorsicht begrenzt eine systematische Beeinflussungsarbeit, nämlich die Beeinflussung anderer illegaler Gruppen; von Gruppen, die sich nicht denselben strengen konspirativen Regeln unterwarfen, die daher gefährdet waren, die man aber nicht alleinlassen, denen man immerhin sagen wollte, was man sagen konnte und was sie bereit waren, anzuhören, in der Hoffnung, daß sie vielleicht in bestimmter Beziehung ihre Methoden ändern würden. So hat es im Jahre 1933/34 Verbindung mit illegalen Jungsozialistengruppen in Sachsen und Thüringen gegeben, es hat auch etwas später Verbindung mit einem Kreis von Gewerkschaftsfunktionären des Eisenbahnerverbandes gegeben; einer seiner leitenden Männer, der Kollege Jahn, stand unter dem direkten Einfluß der Gruppe „Neu Beginnen". Es ist also ein Versuch gemacht worden,

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

eine Aktivität zu entwickeln, die so breit war wie im Rahmen der Konspiration irgend möglich.

Trotzdem war das natürlich der Natur der Sache nach eine unbefriedigende Aktivität. Man stieß immer an Grenzen. Man beeinflußte eine Gruppe, und dann ging die Gruppe hoch, und es war umsonst gewesen. Nach einiger Zeit zogen der Gründer der Gruppe Miles und seine engeren Freunde die Schlußfolgerung, daß unter den Voraussetzungen des Faschismus diese Art von Aktivität keine Chance hätte – auch diese bescheidene Aktivität nicht. Er entwickelte eine Theorie, daß das, was man den Klassenkampf genannt hatte, im Grunde genommen sich im Zuge der demokratischen Revolution – der bürgerlichen Revolution – entwikkelt hatte und in gewissem Grade ein Überrest einer vergangenen Epoche sei, und daß, wenn eine kapitalistische Gesellschaft einmal in den Faschismus gemündet war, der Klassenkampf abstürbe und es keine lebendige Chance mehr für revolutionäre Arbeit gäbe. Eine Chance gäbe es noch in anderen Ländern, wo das noch nicht passiert war. Die wichtigste Aufgabe sei, den Sieg des Faschismus in anderen Ländern zu verhindern und die besten Kader ins Ausland zu schicken, um dort die anderen sozialdemokratischen Parteien zu beraten. Eine etwas kühne Phantasie, die nicht sehr realistisch war. Die Folge wäre gewesen, die meisten Kader aus Deutschland abzuziehen und nur ein paar Berichterstatter zurückzulassen.

Gegen diese Vorstellung erhob sich in der streng zentralisierten Organisation Opposition, zu deren Initiatoren verschiedene Kreise gehörten. Ein Element dieser Opposition war der eben schon erwähnte Leiter des Auslandsbüros, Karl Frank. Ein anderes Element der Opposition war die sogenannte Studentenclique – eine Reihe von Leuten, die ursprünglich aus der kommunistischen Studentenbewegung gekommen waren – zu der ich führend gehörte. Ich war erst nach Beginn des Dritten Reiches zu der Gruppe zugelassen worden. Ein drittes, wichtiges Element war ein sehr tüchtiger jüngerer kommunistischer Funktionär, der frühere Sekretär des Bezirks Berlin-Mitte der KPD, Werner Peuke, der auch nach 1933 die Beziehung zur Parteiorganisation still abgebrochen hatte und nun in unserem Kreis mitwirkte und sich besonders um die Eisenbahnerarbeit kümmerte. Wir alle, die ich eben genannt habe, kamen zu dem Schluß, daß die Aufgabe, gegen den Faschismus in Deutschland zu kämpfen, weiter bestünde, und die Aufgabe, mit Emigranten die Arbeiterbewegung anderer Länder umzuwälzen, eine unrealistische Phantasie sei. Wir warben unsere Anhänger auch wieder streng konspirativ – Konspiration

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

innerhalb der Konspiration –, und es kam dazu, daß wir die Leitung Ende Juni 1935 absetzten. Die Absetzung wurde auch vom Auslandsbüro bekanntgegeben. Es gab natürlich einige sehr unerfreuliche Konsequenzen: Miles reiste aus, wie er ja sowieso vorgehabt hatte, und gab die Darstellung, wir hätten mit ihm gebrochen, weil wir mit Kommunisten zusammenarbeiten wollten, was keineswegs wahr war. Und es gab alle die Unerfreulichkeiten des Emigrantengezänks, die Sie sicher aus vielen anderen Fällen kennen. Aber wir haben das überlebt und die Gruppe weitergeführt.

Diese Wende führte aber in unserem Kreise nicht nur zu neuem politischem Handeln, sondern auch zu einem grundsätzlichen Nachdenken. Warum waren wir denn in diese Krise geraten? Lag das nur an der Stärke des Faschismus oder lag das auch an Mängeln in unserem eigenen Denksystem? Wir begannen, uns der Reste eines kommunistischen Denksystems in der ursprünglichen Konzeption von Miles bewußt zu werden und sie zu kritisieren. Mit anderen Worten: wir begannen uns aus vorgeblichen zu wirklichen Sozialdemokraten zu entwickeln. Das war ein Prozeß, der einige Jahre gedauert hat. Zur gleichen Zeit haben wir auch angefangen, systematisch über die Natur des deutschen Faschismus, über die ökonomischen und sozialen Hintergründe, über den Mechanismus seiner Herrschaft und so weiter nachzudenken, und ich habe insbesondere damals darüber geschrieben. Meine Artikel, die ich noch in Berlin geschrieben habe, erschienen in der „Zeitschrift für Sozialismus" in Karlsbad unter dem Pseudonym Paul Sering. Dieses Pseudonym hat mir dann noch für längere Zeit angehaftet, ohne daß ich mich dessen hätte zu schämen brauchen. Es begann also eine Zeit neuer theoretischer Produktivität und gleichzeitig eine Zeit der stärkeren bewußten Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Chancen einer wirklich sozialdemokratischen und nicht auf Parteidiktatur ausgerichteten Politik.

Bald nach dem Leitungswechsel hatte unsere Gruppe im Herbst 1935 ihre erste Verhaftungswelle. Es war schon vorher der eine oder andere verhaftet worden, aber nicht im Zusammenhang mit der Aktivität der Gruppe, sondern auf Grund seiner Vergangenheit und ohne Rückwirkung auf die Gruppe. Aber jetzt passierte etwas, und zwar im Zusammenhang mit der Aushebung der sächsischen Jungsozialisten-Gruppe, von der ich vorhin gesprochen habe: einer von ihnen, der in der Haft umgefallen war, wurde nach Berlin verfolgt, so daß die Gestapo die Spuren der Gruppe aufnehmen konnte. Es wurden eine Reihe von uns verhaftet, ohne daß wir wußten, wie weit es gehen würde und wieviele sie finden würden. Es ist in dieser Verhaftungswelle eine Genossin von uns umge-

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

kommen, sie hieß Liesl Paxmann. Sie hat in der Haft angeblich Selbstmord begangen, aber wir wissen nichts Genaueres.

Die Prozesse, die dann um die Jahreswende 1935/36 stattfanden, gingen verhältnismäßig glimpflich aus. Das schwerste Urteil gegen eine alte Kommunistin – ehemalige Kominternfunktionärin – war fünf Jahre, das nächste 4½ und so weiter. Dafür gab es zwei Gründe. Der eine Grund war, daß es sich eben nicht um eine kommunistische Gruppe handelte, wo die Urteile viel schwerer waren, und daß auch der Krieg noch nicht begonnen hatte, wo dann die Urteile allgemein viel härter wurden. Der andere Grund war, daß die Nazis glaubten, die Gruppe habe sich aufgelöst. Der Gestapo war nämlich ein sehr merkwürdiger Fund gelungen. Nach der Abreise der alten Leitung war ein Koffer mit Papieren der Gruppe, der der Gestapo zufolge, angeblich im Müggelsee versenkt worden war, gefunden worden. In dem Koffer waren die Papiere allerdings nicht so gut chiffriert, wie wir erwartet hatten. Das hat zum Teil, nachdem sie die erste Spur entdeckt hatten, weitere Verhaftungen ermöglicht. Aber zu den Papieren, die gefunden wurden, gehörte ja auch die Konzeption über die Liquidierung der Gruppe. Auf der anderen Seite gab es natürlich auch Papiere der neuen Leitung und zwar über die Weiterführung der Aktivitäten der Gruppe. Die waren aber nicht gefunden worden.

Es gibt da eine sehr schöne Geschichte, die ich Ihnen nicht vorenthalten will. Ein Teil dieser Papiere befand sich in der Wohnung eines sehr guten Freundes von mir, des verstorbenen Georg Eliasberg, den einige von Ihnen noch aus seiner amerikanischen Radiotätigkeit unter dem Namen Stefan Weyl kennen. Wir hatten in der Gruppe einen sehr tüchtigen Tischler, der uns eine Reihe von Möbelverstecken gezimmert hatte, die so unauffällig waren, daß wirklich eine Chance bestand, daß unsere Dokumente auch bei einer Haussuchung nicht aufgestöbert würden. Ein solches Versteck mit den wichtigsten Papieren war in der Wohnung von Eliasberg, der verhaftet wurde und dessen Frau gerade noch entwischen konnte, und zwar in einem Versteck in einer Tür. Am unteren Rand des Türrahmens war ein Versteck ausgebohrt, in dem die Papiere aufgehoben wurden. Die Haussuchung erfolgte – es wurde nichts entdeckt. Aber wir waren natürlich sehr beunruhigt, daß sie noch gefunden werden könnten und wollten es nicht dabei belassen. Ich selber war damals schon im Ausland. Ich wurde zur Redaktionsarbeit abkommandiert, kurz bevor die Verhaftungen passierten. Aber zwei gute Freunde, von denen einer einen Schlüssel zu dieser Wohnung hatte, entschlossen sich hinzugehen und zu versuchen, sie herauszuholen. Um den Reiz der Sache voll auszukosten, muß man wissen, daß sich die Woh-

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

nung zufällig in dem Haus einer Polizeiwache befand. Sie gingen also hin, mit einer Weinflasche unter dem Arm, als ob sie zu einer Party gingen, kamen rein, fanden die Sachen, holten sie raus, machten zu, gingen wieder runter – nicht ganz sicher, ob sie nicht im Notfall die Weinflasche als Waffe benützen müßten – und kamen heil davon. Dieser Tatsache ist es zu verdanken, daß die Papiere über die Weiterführung der Organisation nicht bekannt wurden und daß derselbe Georg Eliasberg im Prozeß das kapierte und die ganze Verteidigung darauf einstellte, daß die ganze Organisation bereits liquidiert sei. So kam es, daß die Verurteilungen verhältnismäßig milde waren. Die beiden Leute, die damals dieses Husarenstück gemacht haben, sind übrigens heute beide emeritierte Professoren, der eine in London, der andere in New York.

Die Arbeit der Gruppe wurde trotz der Verhaftungen weitergeführt. Es gelang einigen Berliner Aktivisten, die nicht erwischt worden waren, die Verbindungen wieder herzustellen und Kontakt mit dem Ausland aufzunehmen. Zur damals neu gebildeten Dreierleitung in Berlin gehörten Fritz Erler, Kurt Schmidt und noch ein Dritter. Die Gruppe wurde wieder tätig, und sie konnte in den folgenden Jahren eine wichtige Rolle spielen. Im Sommer 1936 betrieb die Gruppe Aufklärungsarbeit unter ausländischen Gewerkschaftern. Die Kontakte wurden von unserem Auslandsbüro mit ihnen hergestellt, als sie zur Olympiade nach Berlin fuhren. So wurde dem Propagandarummel entgegengewirkt. Draußen begann die Gruppe, die sich nun freier fühlte von kommunistischem Restgepäck, stärker um Anhänger für ihre Auffassung vom illegalen Widerstand innerhalb des sozialdemokratischen Parteiapparats zu werben. Es gelang Karl Frank ein Mitglied des Parteivorstandes, nämlich Paul Hertz, zu überzeugen – denselben übrigens, der später nach Berlin kam. Es gelang ihm auch, drei von den sogenannten Grenzsekretären des Parteivorstandes zu überzeugen. Diese Grenzsekretäre waren damals für den Parteivorstand als Kontaktleute zur illegalen Arbeit im Reich tätig. Das hieß für sie einerseits, Berichte zu sammeln und andererseits, Flugblätter nach Deutschland hineinzuschicken. Es war eine der ersten Aufgaben, dafür zu sorgen, daß diese Art des Flugblätter-Hineinschickens ganz wesentlich reduziert wurde auf Material für die engeren Funktionäre. Zu den damals geworbenen Grenzsekretären gehörten Waldemar von Knoeringen und Erwin Schoettle. Der eine saß in der Tschechoslowakei, der andere in der Schweiz.

In der ganzen Entwicklung begann jetzt die Frage der kommunistischen Einheitsfront und der Volksfront eine wachsende Rolle zu spielen, weil die Kommunisten ja im Laufe des Jahres 1935 eine Wende vollzogen hatten und eine aktive Propaganda für Einheits- und Volksfront machten.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Unsere Gruppe hat sich an Volksfrontkomitees nicht beteiligt, war insbesondere im Pariser Volksfrontkomitee nicht vertreten. Sie hat es auch abgelehnt, mit den Kommunisten in der Illegalität eine Einheitsfront zu bilden, weil das zu den offenkundigen und bekannten Vernichtungsgefahren geführt hätte. Sie hat sich dagegen damals noch grundsätzlich für die künftige Einheit der Arbeiterbewegung ausgesprochen.

Im Jahre 1936 tauchte in Prag ein Vertreter einer Gruppe von älteren Sozialdemokraten auf, die das „Zehn-Punkte-Programm für eine Deutsche Volksfront" entworfen hatte. Sie war von dem Volksfrontgedanken angetan, hatte auch Kontakte zu Kommunisten, hatte dann auch ihr eigenes Programm entworfen und suchte nun Kontakt mit dem Parteivorstand. Dieser wies sie ab. Paul Hertz brachte sie zu Karl Frank, und unsere Leute wiesen sie nicht ab, sondern sagten, wir sind bereit, Euch mit Verbindungen und Informationen zu unterstützen, vorausgesetzt, daß Ihr nicht direkt in der Illegalität mit den Kommunisten zusammenarbeitet. Das sahen sie ein. Die „Zehn-Punkte-Gruppe für eine Deutsche Volksfront" hatte von da an als ihre Auslandsverbindung das Auslandsbüro „Neu Beginnen". Dadurch ist sie auch mit unserer Berliner Gruppe, mit Erler und Kurt Schmidt und anderen in Verbindung gekommen. Diese Zusammenarbeit hat gut funktioniert und war eine der wichtigsten Leistungen der Gruppe. Im Herbst 1938, am Vorabend der Münchener Ereignisse, konnte es diese „Zehn-Punkte-Gruppe" nicht lassen, ein Flugblatt herauszubringen. Sie glaubte, es müßte etwas geschehen gegen die nationalsozialistischen Vorbereitungen auf einen Krieg, gegen den Angriff auf die Tschechoslowakei, und deshalb fühlte sie sich verpflichtet, ein Flugblatt herauszubringen.

Ich möchte Ihnen sagen, daß unter den Leuten dieser Gruppe zwei später sehr bekannte Personen waren. Der eine von ihnen war auch früher schon sehr bekannt, Otto Brass, ein alter USP-, später SPD-Mann, nach dem Kriege Gewerkschaftsführer im Osten, der andere war Hermann Brill, der nach dem Kriege im Osten ins Lager mußte, weil er die Zwangsvereinigung (von KPD und SPD zur SED) nicht mitmachte, dann aber nach Hessen kam, wo er in der hessischen Regierung mitgearbeitet hat. Diese Leute hatten also damals mit uns zusammengearbeitet, und nun wurden sie auf Grund dieses Flugblattes verhaftet. Einer von ihnen, dessen Namen ich nicht genannt habe, wurde weich, und dadurch wurden auch unsere führenden Leute verhaftet. Es waren diesmal im ganzen nur vier oder fünf Leute von uns, die verhaftet wurden, aber es waren die entscheidenden Leute. Die Gruppe hat sich von diesem Schlag in Berlin nicht mehr erholt.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Wir haben seit Ende 1938, Anfang 1939 in Berlin keine Organisation mehr gehabt. Aufgrund dieses Vorganges ist Fritz Erler ins Zuchthaus gekommen, und er verbrachte den ganzen Krieg teils im Lager und teils im Zuchthaus. Wir haben damals gerade noch eine Reihe von Leuten informieren und die rechtzeitige Ausreise ermöglichen können. Das war alles, was uns noch möglich war. Nach dem Untergang der Berliner Gruppe gab es noch eine aktive Gruppe, die bis in den Krieg hinein weitergearbeitet hat und zwar in Bayern. Das waren die Leute, die Knoeringen von der Grenze aus ausgebildet und erzogen hatte und die 1943, mitten im Krieg, hochgegangen sind. Da hat es dann Todesurteile gegeben, was uns sonst erspart geblieben ist.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen nun etwas von der Auslandsarbeit der Gruppe während des Krieges erzählen. Wir hatten unser Auslandsbüro zuerst in Prag. Nach dem Münchener Abkommen 1938 und rechtzeitig vor dem Einmarsch der Nazis in Prag verlegten wir unser Büro nach Paris und noch vor Beginn des Weltkrieges aus Paris nach London. Das war nicht reiner Zufall, sondern in gewissem Grade politische Voraussicht. Wir erwarteten, daß der Krieg kommt. Wir erwarteten nicht, daß Frankreich so schnell zusammenbrechen würde. Aber wir erwarteten, daß die sehr unangenehme Behandlung der politischen Emigranten durch die französische Polizei im Krieg noch unangenehmer werden würde, während die Behandlung derjenigen, die die Engländer überhaupt hineinließen – sie hatten ja durch den Ärmelkanal den Vorteil einer natürlichen Grenze, so daß sie nicht jeden hereinzulassen brauchten – fair war. Wir haben dort in England während des ganzen Krieges politisch arbeiten können. Uns standen in der Emigration zuerst die „Nachrichten des Auslandsbüros „Neu Beginnen" zur Verfügung. Später, und noch zu Beginn des Krieges, gaben wir eine Monatsschrift – die „Sozialdemokratischen Informationsbriefe" – heraus.

Gegen Anfang des Krieges wurde Karl Frank durch einen besonderen Zufall aus England in die USA geschickt. Er kannte Amerika gut. Er hatte eine amerikanische Frau. Er war öfter dort gewesen, um Unterstützung für uns zu holen, und er hatte gute Kontakte mit bestimmten englischen politischen Behörden. Diese Behörden hatten ein besonderes Problem. Das Problem war Adam von Trott zu Solz. Adam von Trott, ehemaliger Rhodes Scholar und Freund vieler wichtiger Engländer aus seiner Studentenzeit, die ihn als Gegner des Nazismus kannten, hatte sich im Krieg wieder von einer Auslandsmission – er war ja deutscher Diplomat – gemeldet. Die Engländer wußten nicht, ob sie ihm noch trauen konnten oder nicht. Sie beschlossen, einen durch keine Beziehung zu den Nazis belasteten deutschen Antifaschisten mit ihm zusammenzubringen und

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

ihn sozusagen überprüfen zu lassen. Dieses Treffen mit Karl Frank fand in Amerika statt. Und damit war Karl Frank aus Europa weg. Das ist unsere Beziehung zu Adam von Trott zu Solz gewesen. Frank hat positiv berichtet, wie ich zu meiner Freude sagen kann. Es hat aber nichts geholfen! Die Engländer haben Adam von Trott doch nicht mehr getraut. Wir haben dann also unser Büro in London trotzdem weitergeführt. Karl Frank hat eine eigene Aktivität in Amerika entwickelt, die ich im einzelnen weniger kenne. Unsere Arbeit in London vollzog sich im Rahmen des Kampfes um die Eingliederung in die Sozialdemokratie.

Ich habe Ihnen noch nicht gesagt, daß in den Jahren 1935/36 bis zum Krieg die Konflikte in der deutschen sozialistischen Emigration sich sehr zuspitzten. Der Parteivorstand hatte alle Unterstützung von „Neu Beginnen" eingestellt und führte eine Kampagne gegen uns. Wir führten natürlich auch eine Kampagne. Es gab also die üblichen Emigrationsstreitereien. Nach Kriegsausbruch, wo wir früher in London waren als die Leute vom SPD-Parteivorstand, die in Paris geblieben waren und wo Erich Ollenhauer, Hans Vogel – der nichts mit dem Jochen Vogel zu tun hat – und Fritz Heine verspätet in London ankamen, fanden sie eine veränderte Situation vor. Wir hatten uns in London systematisch bemüht, die Beziehungen zu den Anhängern des Parteivorstandes und zu seinem dortigen Vertreter zu verbessern. Wir hatten zum Beispiel auch eine gemeinsame Unterstützungsaktion für die im Krieg internierten deutschen Sozialisten eingeführt, die nicht nur zu deren Unterstützung, sondern letzten Endes mit Hilfe der Labour-Party auch zu ihrer Legitimierung und Freilassung beitrug. Wir haben dabei eine wichtige Rolle gespielt, weil wir früher in London verankert waren und die entsprechenden Kontakte hatten.

Als Ollenhauer und Vogel in London ankamen, fanden sie, daß sich eine gewisse Atmosphäre der Zusammenarbeit hergestellt hatte. Sie hatten natürlich auch aus dem Schock der Niederlage – der französischen Niederlage – einige wichtige Schlußfolgerungen gezogen. So hat sich in London allmählich eine Annäherung zwischen den linkssozialistischen Gruppen – nicht nur unserer – und dem Parteivorstand entwickelt. Wir hatten dort eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, eine engere politische Arbeitsgemeinschaft mit der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), dem Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) und den österreichischen Revolutionären Sozialisten, die uns sehr nahestanden. Die erstgenannten Drei, SAP, ISK und wir, haben dann schließlich mit dem Parteivorstand der SPD die „Union der deutschen sozialistischen Organisationen" in London gebildet. Die Österreicher konnten nicht mehr dabei sein, weil schon entschieden war, daß Österreich von Deutschland getrennt wird.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Diese Zusammenarbeit ist auch der antifaschistischen Propaganda nach Hitlerdeutschland hinein zugute gekommen. In der Arbeitersendung des BBC, die von dem Labour-Politiker Patrick Gordon-Walker geleitet wurde, arbeiteten Erwin Schoettle und Willi Eichler mit, der damals noch den ISK leitete. In einem „Schwarzsender", der sich „Sender der Europäischen Revolution" nannte, war Waldemar v. Knoeringen der Hauptsprecher. Evelyn Anderson, die auch aus unserer Gruppe kam, und ich gehörten zur Redaktion, zusammen mit Helmut v. Rauschenplat*, der aus dem ISK kam. In der Union selbst haben wir uns mit zwei Aufgaben beschäftigt. Das eine war, gegen den sogenannten Vansittartismus zu kämpfen, d. h., gegen die Auffassung des damals politisch sehr einflußreichen Lord Vansittart, die vor allem bei prominenten englischen Gewerkschaftern verbreitet war und die selbst bei einzelnen Emigranten Unterstützung fand, nämlich, daß alle Deutschen gefährlich seien, daß insbesondere die deutsche Sozialdemokratie immer nationalistisch war und daß man also keinem Deutschen trauen dürfe und Deutschland nach dem Kriege in jeder Weise niederhalten müsse. Gegen diese Auffassung haben wir, die deutschen Sozialisten verschiedener Richtungen, von Anfang an zusammengestanden. Das andere war die Aufgabe einer positiven Entwicklung eines gemeinsamen Programms für die Nachkriegszeit für Nachkriegsdeutschland. Wir hatten darüber unsere Gedanken schon vorher veröffentlicht; in derselben Serie in der „Zeitschrift für Sozialismus", in der bereits meine Artikel über den Faschismus veröffentlicht worden waren, erschien auch ein Artikel über die Aufgaben der deutschen Revolution. Aber das waren selbstverständlich noch Programme für eine demokratische Revolution. Im Laufe des Krieges wurde es immer deutlicher, daß eine demokratische Revolution in Deutschland sehr unwahrscheinlich sein würde und daß wir damit rechnen müßten, daß Deutschland nicht von den Deutschen befreit, sondern von den Alliierten erobert und besetzt werden würde. Deshalb war es um so wichtiger, unsere eigenen Vorstellungen von der zukünftigen Entwicklung herauszuarbeiten. Das ist uns, als gemeinsame Arbeit verschiedener Richtungen, gelungen.

Dieses Programm hat einen gewissen Einfluß auf die spätere Entwicklung in der deutschen Sozialdemokratie nach 1945 gehabt. Es stellte sich heraus, daß wir in verschiedenen wichtigen Punkten – so der Gedanke einer radikalen Demokratisierung, der Zerschlagung der antidemokratischen Kräfte, aber auch der Gedanke einer gewissen deutschen demokratischen nationalen Selbständigkeit – draußen in dieselbe Rich-

---

* s. a. H. 10 unserer Reihe Beiträge zum Thema Widerstand, Fritz Eberhard, Arbeit gegen das Dritte Reich.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

tung gegangen waren, wie Kurt Schumacher, der seine Vorstellungen im Lager entwickelt hatte. Das war sehr wichtig, als im Herbst 1945 die ersten von uns – mit uns meine ich jetzt alle Sozialdemokraten – nach Deutschland zurückkehren konnten. Es waren – Hans Vogel war unmittelbar vorher gestorben – Erich Ollenhauer, Fritz Heine und Erwin Schoettle. Daß Schoettle mitgenommen wurde, war schon ein Zeichen dafür, wie eng zusammengearbeitet worden war, daß es nach dem Krieg nur eine deutsche Sozialdemokratie und nicht diverse Grüppchen geben würde.

Meine Damen und Herren, ich habe, glaube ich, die Geschichtserzählung im wesentlichen beendet. Und ich möchte Ihnen jetzt nur noch etwas über die Auswirkungen in der Nachkriegszeit sagen. Eine der Auswirkungen, die selber ein Stück Geschichte ist, ist die Rolle der alten „Neu Beginnen"-Kader in Berlin, in der Zeit des Kampfes um die Zwangsvereinigung mit den Kommunisten. Die Leute, die inzwischen aus den Gefängnissen wieder heraus waren, und diejenigen, wie zum Beispiel Kurt Mattick, die zufällig, ohne verhaftet zu werden, überlebt hatten, haben damals beim Wiederaufbau der Berliner Sozialdemokratie eine wichtige Rolle gespielt, insbesondere in der Phase, in der mit Hilfe nur einiger weniger der älteren Führer – Gustav Klingelhöfer und Gustav Dahrendorf seien besonders hervorgehoben –, der Versuch der Zwangsvereinigung von Sozialdemokraten und Kommunisten, wie in der Sowjetzone, in Berlin bekämpft und schließlich durch Urabstimmung der SPD-Mitglieder vereitelt wurde. Das ging so weit, daß es zeitweise beim damaligen Vorläufer des Staatssicherheitsdienstes in Ost-Berlin ein besonderes Unterdezernat für „Neu Beginnen" gab. „Für" — das heißt „gegen" „Neu Beginnen", und das ist ja, nachdem wir vorher die Gestapo beschäftigt hatten, keine kleine Ehre. Dabei spielte eine besondere Rolle, daß diese „Neu Beginnen"-Leute in Berlin besonders gute Beziehungen zum westlichen Ausland hatten, denn in London und New York saßen ja auch noch „Neu Beginnen"-Leute. Es war dann also so, daß nicht nur Briefe und Pakete von dort kamen, sondern daß auch Menschen von dort kamen. Daß beim englischen und amerikanischen Personal, das hier in Berlin tätig war, einige Leute waren – entweder ständig oder öfter zu Besuch –, die aus unserem Kreise stammten und die dann systematisch den Genossen in Deutschland halfen, nicht nur mit Einladungen und Ernährung, sondern mit Unterstützung in der politischen Selbstbehauptung gegenüber dem kommunistischen Druck. Dadurch wurden Pressekontakte möglich mit der Auslandspresse und so weiter. Auch die noch existierende englischsprachige Zeitschrift unseres Kreises in New York über deutsche Vorgänge hat eine sehr wichtige Aufklärungsarbeit über den kommunistischen Druck und über die Probleme geleistet.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Wenn ich mich frage, was diese ganze illegale Arbeit gefruchtet hat, so ist das erste, was mir einfällt, diese Rolle der durchgehaltenen, lebendig gebliebenen und prinzipienfesten jungen Sozialdemokraten im Kampf um Berlin, der ja schließlich gewonnen worden ist. Wir haben dabei bald einen sehr wichtigen Freund gewonnen, der nicht aus unserer Gruppe kam, aber schon draußen viel mit unserer Gruppe zusammengearbeitet hatte. Das war Willy Brandt. Willy Brandt hat sich bei den Auseinandersetzungen der Berliner SPD in seiner Anfangszeit, als seine Durchsetzung nicht immer ganz leicht war, auf unsere Freunde stützen können. Darüber hinaus möchte ich erwähnen, daß aus unserem Kampf im wesentlichen eine Reihe hervorragender Menschen hervorgegangen ist. Das ist ja im Grunde auch das, was wir gewollt hatten. Es sind weniger Menschen gewesen, als wir erwartet hatten, aber es sind einige sehr wichtige gewesen. Ganz zweifellos der wichtigste war Fritz Erler. Aber ich möchte deswegen Waldemar von Knoeringen nicht klein schreiben, Erwin Schoettle nicht und Kurt Mattick nicht.

Ich glaube, daß diese Arbeit sich in diesem Sinne nicht als Arbeit zum Sturz des Faschismus, sondern als Arbeit zur Erhaltung von kämpferischen und zeitbewußten Demokratien, über den Faschismus hinweg, gelohnt hat.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

PROBLEME DES SOZIALISMUS
Sozialdemokratische Schriftenreihe
Heft 2

Neu beginnen!

Faschismus
oder
Sozialismus

Als Diskussionsgrundlage der Sozialisten Deutschlands

Von

Miles

Auslieferung: Druck- und Verlagsanstalt »Graphia«, Karlsbad

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Einleitung.

Am 30. Januar wurde die Koalitionsregierung mit Hitler gebildet. Am 28. Februar leiteten die Nationalsozialisten mit der Brandstiftung im Reichstag ihr Terrorregime gegen die sozialistischen Arbeiterorganisationen in Deutschland ein. Bereits Mitte Juli haben sich alle bürgerlichen Parteien restlos liquidiert, sind alle nicht nationalsozialistischen bürgerlichen Organisationen der verschiedensten Art, Wirtschaftsverbände, konfessionelle Vereine, Kulturorganisationen usw., entweder der Führung der N. S. D. A. P. unterstellt oder vernichtet. Die Gewerkschaften als freie Klassenorganisationen des Proletariats sind ebenso vernichtet wie die Arbeiterkonsumvereine, die Arbeitersportorganisationen, Freidenkerverbände usw. Die großen sozialistischen Parteien, S. P. D. und K. P. D., sind verboten, ihre Presse, ihre Häuser, ihr Vermögen beschlagnahmt, ihre Führer und Funktionäre in die Konzentrationslager und Zuchthäuser geworfen oder ins Exil geflüchtet. Die Nationalsozialistische Partei ist heute bereits nicht nur die alleinige Inhaberin der Staatsmacht, sondern auch die einzige organisierte Kraft im politischen Leben der Gesellschaft, allein bestimmend über die Erziehung der Kinder, ebenso wie über alle Meinungsäußerungen, die überhaupt in die Öffentlichkeit dringen. In kaum 18 Wochen hat sich so eine Umwälzung in der politischen Struktur der Gesellschaft, im Wesen des Staates vollzogen, die in ihrer Schnelligkeit und der Radikalität ihrer Ergebnisse in der Geschichte ihresgleichen sucht.

Die sozialistischen Arbeiterparteien sind von dieser geradezu ruckartigen Entwicklung wie von einem Blitz aus heiterem Himmel betroffen worden. Ohne den Versuch, ja, ohne auch nur einen Gedanken an ernsthaften Widerstand sind sie der faschistischen Offensive zum Opfer gefallen. Und in heilloser Verwirrung und völliger Desorientierung werden auch ihre letzten Trümmerreste mehr und mehr Opfer der sich immer weiter konsolidierenden, terroristischen Staatsgewalt. Die großen, einst so mächtig erscheinenden Organisationen der Arbeiterklasse, nur auf öffentliche Massenagitation unter demokratisch-legalen Zuständen eingestellt, erwiesen sich als völlig außerstande, sich auf die neuen Bedingungen illegalen Kampfes unter dem Faschismus umzustellen. Das hätte nur zu einer vorübergehenden schweren Hemmung der sozialistischen Kampfarbeit führen brauchen. Viel schwerer wog aber die Tatsache, daß sie völlig außerstande waren, die gesellschaftlichen Vorgänge der faschistischen Revolution, die sich um sie herum abspielten, zu begreifen, daß sie gänzlich verständnis- und fassungslos den Sieg des deutschen Faschismus nur als eine kurze Episode auffassen, in einer Gesellschaft, die im Grunde genommen immer nur demokratisch sein könnte, und daher nach kürzerer oder längerer faschistischer Diktatur auch wieder von selbst zu demokratischen Zuständen zurückkehren muß.

An eine Weiterführung der sozialistischen Arbeit unter dem Faschismus ist aber nur zu denken, wenn die sozialistischen Kämpfer Wurzeln, Wesen und Perspektive der faschistischen Entwicklung mit wissenschaftlicher Klarheit begreifen, wenn sie als revolutionäre Marxisten aus der wissenschaftlichen Analyse der Gesellschaft klare Konsequenzen für ihre Praxis zu ziehen gelernt haben. Mit anderen Worten, wenn sie sowohl über eine marxistisch genügend fundierte Theorie der Epoche verfügen, in der wir leben, wie auch eine klare Erkenntnis der Aufgaben, die aus dieser Einsicht entspringen, und genügend Erfahrungen und Fähigkeiten, um diese Auf-

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

gaben zu bewältigen. Ohne solche Voraussetzungen ist auf die Dauer jeder sozialistische Kampf unter dem faschistischem Terrorregime zur Niederlage verurteilt.

Welche theoretische und politische Stellung haben nun die sozialistischen Parteien in Deutschland nach dem Sieg des Faschismus bezogen? Die Kommunisten haben bisher nicht einmal geruht, von den geschichtlichen Veränderungen Kenntnis zu nehmen. Für sie befindet sich Deutschland immer noch im Stadium des „revolutionären Aufschwunges". Zwar ist ihre Partei zertrümmert und die Entwicklung verlief genau entgegengesetzt ihren politischen Erwartungen und Voraussagen. Um so schlimmer für die Geschichte! Unfähig anders zu denken als in ihren Dogmen und Thesen, glauben sie mit geradezu religiöser Inbrunst an spontane Revolutionskräfte, die im Proletariat schlummern und die aus seiner Klassenlage entspringen sollen. Sie sind felsenfest davon überzeugt, daß der Faschismus diese Kräfte durch seinen Druck beflügeln müsse und daß die deutsche Arbeiterklasse nur darauf warte, durch die Kommunisten zum „letzten Freiheitskampf" geführt zu werden. Wenn die proletarischen Massen aus ihrer Überzeugung aber bisher noch keine Konsequenzen gezogen haben, so könne das nur die Schuld der Sozialdemokraten oder anderer Gruppen sein, die in demagogischer Weise die Massen davor zurückhalten, die kommunistische Räterepublik zu proklamieren. Darum brauchen die Kommunisten nur durch Flugblätter und Zeitungen „die Wahrheit" zu verkünden, um die Massen vom falschen Wege zurückzuhalten, sie brauchen nur dem Proletariat, das ja die kommunistische Revolution will, „zu sagen", daß der „Generalstab" dieser Erhebung schon da sei, um die Volksmasse zu bewegen, die faschistische Gewaltherrschaft zu stürzen. Die kommunistische Partei Deutschlands ist heute nichts anderes als ein dezimierter Apparat zur illegalen Flugblattverbreitung, der schon durch die Art seiner Arbeit und seiner Aufgabenstellung zu jeder wirklich nützlichen antifaschistischen Arbeit unbrauchbar wird und sich selbst von Tag zu Tag mehr vernichtet. Die Kommunisten sind im Grunde Geschöpfe der bürgerlichen Demokratie, die mit unerhörtem Mut und außerordentlicher Hingabe an ihre Sache sich mit entblößter Brust einem übermächtigen Feind entgegenwerfen und ihm zurufen: „Tötet mich, aber ich glaube doch an meine Sache!" Es ist ein mit Blindheit geschlagener Mut, der die eigenen Kaders vernichtet.

Die deutsche Sozialdemokratie hat keine einheitliche Stellungnahme. Man muß unterscheiden zwischen den Äußerungen der Führer und Emigranten der alten Partei, die in der Emigration ein breites Forum zur Verbreitung ihrer Auffassungen sich schaffen konnte, und der Meinung der in Deutschland selber kämpfenden Sozialisten, die aus den Bedingungen ihres Kampfes sich zu größerer Klarheit durchringen konnten, aber gerade wegen ihrer Kampfarbeit mehr oder weniger gehindert sind, ihre Ansichten in der demokratischen Öffentlichkeit des Auslandes zu vertreten und zur Geltung zu bringen, wie es an sich erforderlich wäre. Die vorliegende Schrift soll wenigstens den ersten Schritt in dieser Richtung darstellen.

Wie ist nun die Stellung der sozialdemokratischen Emigration? Auch sie erwartet ein Ende des Faschismus von dem spontanen Aufstand der Volksmassen. Auch sie glaubt durch eine demokratische Propaganda das natürliche Ende dieser „widernatürlichen" Barbarenherrschaft beschleunigen zu können. Nur daß sie im Unterschied zu den Kommunisten diese Propaganda fast ausschließlich außerhalb der deutschen Grenzen betreibt.

Bei näherer Betrachtung stellt sich also heraus, daß die theoretische Position beider Parteien gar nicht so unterschiedlich ist, wie es uns im ersten Augenblick scheint. Die Grundlagen aller ihrer Einsichten und ihrer Handlungen bildet der Glaube an eine dem Proletariat innewohnende revolutionäre Spontaneität. Nur daß die sozialdemokratische Emigration als Ziel dieser Spontaneität eine neue Weimarer Republik erwartet, während die Kommunisten meinen, daß aus ihr eine Sowjetrepublik resultieren müsse.

Wie aber, wenn eine solche revolutionäre Spontaneität nur in den Köpfen der sozialistischen Parteien aber nicht in der Wirklichkeit existierte? — wenn das Proletariat von sich aus, also von natürlichen gesellschaftlichen Kräften, gar nicht zum „sozialistischen Endkampf" getrieben würde? Warum begann der Niedergangsprozeß der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung gerade in der Nachkriegszeit, gerade in jener Epoche, in der der Weltkapitalismus seinen von den Sozialisten schon vor Jahrzehnten vorausgesagten Bankrott in furchtbarster Weise offenbarte? Warum

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

folgten die Massen trotzdem den bürgerlichen Führern und nicht den Sozialisten? Warum konnten in großen Ländern mit riesigen proletarischen Klassen faschistische Parteien entstehen und mühelos die Massen und die Macht erobern und halten? Warum führte in Italien und Deutschland die Krise zum Faschismus und nicht zum Sozialismus? Ja! — was ist überhaupt „Sozialismus", wie gelangen wir dahin? Warum gibt es auf die Frage nach dem sozialistischen Endziel tausend verschiedene Antworten, von der die nationalsozialistische nur e i n e ist? Warum nicht e i n klares Z i e l, e i n gerader Weg und e i n e Kraft? Solche und andere „vorwitzige" Fragen drängen sich auf, wenn man vorurteilslos die Ereignisse betrachtet, die sich vor unseren Augen abspielen.

Aussprechen, was ist! Das ist heute die erste Aufgabe, die die Epoche den Sozialisten stellt. Wir müssen den Mut haben, den Tatsachen unserer Zeit klar ins Antlitz zu sehen, auch wenn sie uns mißfallen oder unsere alten Prophezeiungen als Irrtümer enthüllen. Nur wenn wir so ehrlich und furchtlos, so kritisch und bewußt die geschichtliche Entwicklung betrachten, haben wir die Chance, sie meistern zu können.

Die vorliegende Schrift soll dazu dienen, die deutschen kämpferischen Sozialisten neu zu orientieren, sowie die geistige und politische Grundlage für die Neuformierung ihrer Reihen zu schaffen. In Eile und unter dem schweren Druck der faschistischen Illegalität geschrieben, kann sie ihrer Form und ihrem Umfang nach im Grunde nur die Resultate von Untersuchungen und Diskussionen geben. Deren eingehende Darstellung und Begründung muß Zeiten vorbehalten bleiben, in denen der Stand der deutschen Kampfarbeit das gestattet. Obwohl die Umstände uns heute Beschränkung auferlegen und uns zwingen, im Interesse unserer kämpferischen Arbeit vieles unausgesprochen zu lassen, hoffen wir, daß dieser Kampfruf Zeugnis ablegen wird von dem ungebrochenen Geist der deutschen Sozialisten, von ihrer Zuversicht und von ihrem festen Willen, die große Aufgabe des sozialistischen Freiheitskampfes, die uns von der vergangenen Generation der sozialistischen Bewegung ungelöst hinterlassen wurde, mit neuen Kräften und auf neuen Wegen anzupacken und zu lösen.

Noch ein Wort zur deutschen sozialdemokratischen Emigration: Von ihrer Seite wurde das Wort geprägt, daß die neue Führung der Partei aus dem Kampf in Deutschland geboren werde und daß die alten Funktionäre im Exil nur die Aufgabe hätten, die Bahn für sie frei zu machen. Nun wohl, die neue Führung steht vor den Toren. Sie wird ihre Aufgabe erfüllen, wie sie es bisher tat. Jetzt ist es an der Zeit, daß die alten Parteibeauftragten in der Emigration ihr Wort einlösen, mit dem sie ihre Propagandaarbeit im Exil aufnahmen. Wenn diejenigen, die die Verantwortung in der Vergangenheit trugen, den Kämpfern der Gegenwart ihr Recht geben, braucht uns vor der Zukunft nicht bange zu sein.

Die vorliegende Schrift soll in allererster Linie den deutschen Genossen als Grundlage der Neuorientierung dienen. Darüber hinaus glauben wir aber, daß auch die ausländischen Bruderparteien, die ja vielfach vor den gleichen Problemen stehen, wie die deutsche Bewegung noch vor kurzem, aus unseren Auseinandersetzungen und unseren Erfahrungen Lehren für die eigene Arbeit ziehen können.

Schließlich halten wir es nicht für ausgeschlossen, daß die ungeheure Gewalt der Ereignisse, der Sieg des Faschismus in Deutschland, die Zuspitzung der ökonomischen und politischen Gegensätze zwischen den Nationen, die Gefahr eines neuen Weltkrieges, die schwere Krise der Sowjetunion, den Anstoß dafür geben wird, die Diskussion über Wege und Ziele der sozialistischen Arbeit über die Reihen der der Sozialistischen Arbeiterinternationale angeschlossenen Parteien hinaus zu verbreitern und somit die Möglichkeit zu schaffen zur Wiederherstellung der Kampfeinheit des internationalen Proletariats.

Deutschland, im August 1933.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

D. Ziele und Wege.

1. Der deutsche Faschismus: Episode oder Epoche?

Die grundsätzlichen Erkenntnisse, die allgemeine Kritik gilt es nun anzuwenden auf die Probleme der Gegenwart, um sich der Aufgaben bewußt zu werden, die sie den revolutionären Sozialisten stellt.

Es wäre eine lächerliche Illusion, zu glauben, die nationalsozialistische Machtergreifung in Deutschland wäre nur eine Episode, die nur die Nachkriegsgeschichte der deutschen Demokratie für kürzere oder längere Zeit unterbricht. Es wäre verhängnisvoll, anzunehmen, die noch relativ unentwickelte Fähigkeit der faschistischen Unterdrückungsmaschinerie gegen die sozialistische Arbeit, der heute noch die verschiedenen kläglichen Trümmer der alten sozialistischen Arbeiterparteien und Gruppen ihre Existenz verdanken, wäre nur das Vorspiel für ein Wiederabdanken der faschistischen Machthaber. Solche Vorstellungen zeugen von einer völligen Verkennung der Lage und der Tendenzen, die das politische Leben der faschistischen Staaten beherrschen.

Das geschichtliche Geschehen, das wir in Deutschland seit dem Frühjahr durchleben, ist (ebenso wie die politische Umgestaltung Italiens in dem Jahrfünft nach 1921) eine Umwälzung von der Tragweite einer Revolution. Es ist eine faschistische Revolution. Sie unterscheidet sich zwar von der bürgerlichen wie von der proletarischen Revolution grundsätzlich darin, daß sie sich nur in der Ebene der bestehenden Gesellschaftsordnung abspielt, daß sie weder in der Umwälzung der sozialen Beziehungen ihre Wurzeln hat, noch auf eine Umgestaltung der gesellschaftlichen Ökonomie hinzielt; daß sie also gesellschaftlich konservativen, ja reaktionären Charakters ist. Sie hat mit der bürgerlichen Revolution aber gemeinsam, daß sie auf eine radikale Umordnung des politischen Überbaues der Gesellschaft hinsteuert, mit der proletarischen Revolution, daß sie in den Widersprüchen des kapitalistischen Systems ihre letzte Ursache und Antriebskraft hat und zu einem staatlichen Regime von gleichen äußeren Formen (wenn auch entgegengesetzten gesellschaftlichen Inhalts) führt. Sie ist eine politische Revolution aus tiefen gesellschaftlichen Ursachen und Kräften.

Die sich verschärfenden Widersprüche des niedergehenden Kapitalismus radikalisieren die Volksmassen; aber unter Einwirkung der bürgerlichen Vorstellungen und Ideologien in reaktionärer, nationalistischer Gestalt. Indem eine im Sinne dieser Vorstellungen wirkende zentralistische Organisation sich diese Strömungen dienstbar zu machen versteht, ihnen politische Form gibt, verwandeln sich diese nationalreaktionären Strömungen in faschistische Tendenzen, faschistische gesellschaftliche Antriebskräfte. Diese gesellschaftlichen Kräfte geraten mit ihrer Stärkung in immer schärferen Konflikt mit dem überlieferten bürgerlich-demokratischen politischen Überbau der Gesellschaft. Schließlich geben ihnen die politischen Parteien der herrschenden Klasse den Weg zur Macht frei, und in großem Strome vollzieht sich dann die faschistische Umgestaltung des bürgerlichen Staates. So war es in Italien.

So ist es auch in Deutschland. Nur mit einem Unterschied. Der italienische Faschismus mußte sich sein politisches Ziel im Prozeß seines Vormarsches, seines Kampfes erst vorsichtig tastend suchen. Der deutsche Nationalsozialismus hat durch den Sieg des italienischen Faschismus bereits ein klar bewußtes Ziel, den absoluten faschisti-

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

schen Parteistaat. Darum stürmt der deutsche Faschismus auch viel wütender und hemmungsloser vor als die Mussolini-Kohorten. Er hat in wenigen Wochen erreicht, was erst als das Ergebnis von Monaten und Jahren zu erwarten schien. Darum attackierte er auf einen Schlag alle bürgerlichen Parteien, gleich darauf liquidierte er den Stahlhelm. Darum will er möglichst sofort auch alle winzigen Überreste der alten Arbeiterpartei vertilgen, hat er mit einem Schlage die freien Gewerkschaften vernichtet, Kirchenkonflikte entfesselt und in seinem Sinne gelöst. Er treibt in einen schweren Konflikt mit Österreich, verschärft die Beziehungen zu Frankreich, treibt eine hemmungslose Finanzpolitik, um durch Schaffung von Pfründen, Gewährung von kleinen, vorübergehenden Konzessionen an einzelne Schichten, durch Ansätze zur Aufrüstung seine Position zu stärken, selbst um den Preis, schon im nächsten Jahr das Reich in die schwerste Finanzkrise zu stürzen.

Die schwierige Lage, in die die deutsche Hitler-Regierung das Reich durch den zu ungestümen Vorstoß des deutschen Faschismus und seine grobe, ungelenke, borrussische, engstirnige Machtpolitik und durch seinen weltfremden Doktrinarismus hineinmanövriert hat, ist nicht zu leugnen; aber es wäre gänzlich abwegig, daraus den Schluß einer bevorstehenden Krise des faschistischen Systems in Deutschland zu ziehen. Natürlich bedeutet eine schwierige Lage der faschistischen Regierung auch zugleich eine gewisse potentielle Schwächung des deutschen Faschismus. Aber noch vielfach mehr geschwächt sind die möglichen Gegner des deutschen Faschismus. Und darum wird das faschistische Regime aus irgendeiner besonderen akuten Schwierigkeit (die übrigens noch gar nicht in Sicht ist) nicht die Konsequenzen ziehen, den demokratischen Spielraum zu erweitern oder gar in irgendeiner Form abzudanken, sondern vielmehr umgekehrt seine etwa noch vorhandenen Gegner weiter zu schwächen und zu dezimieren, in der Einsicht, daß dort, wo keine wesentlichen Gegner mehr für ihn vorhanden sind, seiner Existenz auch bei einer Krise keine Gefahr mehr drohe.

Nicht Pessimismus oder Optimismus darf Erkenntnis und Wollen der sozialistischen Kämpfer leiten, sondern nüchterne, geschichtlich fundierte Einsicht in das gesellschaftliche Geschehen im Verein mit klarer Zielsetzung und kämpferischem Geist. Solche Einstellung verbietet uns gleicherweise, den faschistischen Gegner zu fürchten wie ihn zu unterschätzen. Wir wissen sehr genau, daß der Sturz des Faschismus zugunsten der sozialistischen Revolution das schwere Werk eines viele Jahre langen, opferreichen Ringens und Kämpfens ist, daß unter dem langjährigen Druck dieses reaktionären, grausamen Regimes die sozialistischen Kämpfer gesammelt und geschult werden müssen. Diese Einsicht entmutigt uns keineswegs. Sie hindert uns nur Illusionen zu hegen über die Lage der sozialistischen Arbeiterbewegung in unserem Lande wie über die Aussichten des faschistischen Systems.

2. Lage und Aussichten der bürgerlichen Parteien.

Die nichtfaschistischen bürgerlichen Parteien Deutschlands gehören heute bereits der Vergangenheit an. Sie sind liquidiert. Mit solcher Schnelligkeit und Gründlichkeit vollzog sich die faschistische Revolution in Deutschland, daß kaum 20 Wochen nach ihrem eigentlichen Beginn auch nicht ein Restchen ihrer ehemals so breiten und lauten Existenz mehr übriggeblieben ist. Sie haben dieses Schicksal auch redlich verdient. Sie konnten gar nicht schnell und gründlich genug kapitulieren, ihre prinzipielle Übereinstimmung mit der nationalen Revolution bei allen Gelegenheiten bekunden. Vor dem breiten Ansturm des Faschismus gegen ihre Existenz hatten sie schon lange die Sprache verloren. Je ängstlicher sie um ihr Leben zitterten, um so sicherer war ihr Untergang besiegelt. Möglich, daß viele ihrer Anhänger als Personen dem faschistischen System noch lange kritisch gegenüberstehen werden, und so bei Krisen des Systems von den sozialistischen Kämpfern zu organisierten Hilfstruppen des antifaschistischen Kampfes neu zusammengeschlossen werden können. Aber als organisierte Reste des alten demokratischen Parteilebens haben sie zu bestehen aufgehört und werden sich auch nicht mehr sammeln. Zu hart war der Schlag für sie, zu konsternierend, überraschend, für sie unverständlich die Entwicklung, die zu

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

ihrem Untergang führte, als daß sie noch einmal zu einer organisierten Kraft sich selbst zusammenfinden könnten. Sie sind endgültig tot, nach einem halben Jahr wird man bereits in Deutschland zu vergessen beginnen, daß es einmal bürgerliche Parteien gegeben hat...

Und die vielen anderen bürgerlichen Verbände, Vereine, Organisationen?... Soweit sie noch bestehen, sind sie „gleichgeschaltet". Soweit sie nicht gleichgeschaltet sind, bestehen sie nicht mehr. Das war praktisch das Resultat von kaum 20 Wochen faschistischer Revolution in Deutschland. Mag Rücksicht auf außenpolitische Belange und innere Schwierigkeiten den faschistischen Vernichtungsfeldzug gegen alle nichtfaschistischen Reorganisationszentren vorübergehend vielleicht hemmen oder in Zukunft sogar kleine Rückschläge bringen: in einer übersehbaren Zeit wird es nichtfaschistische bürgerliche Organisationen nicht mehr geben.

3. Lage und Aussichten der K. P. D.

Die K. P. D. steht dem Faktum der faschistischen Revolution völlig verständnislos, fassungslos gegenüber. Unfähig, die Welt anders zu betrachten als durch die Brille ihrer formelhaften, dogmatischen Theorien, existiert für sie die faschistische Wirklichkeit, die diesen Vorstellungen so restlos widerspricht, einfach nicht. Ihre „Rote Fahne" vom Juni 1933, deren illegale Herausgabe von Opferwilligkeit und Mut zeugt, hat keine andere Sprache gefunden, zeugt nicht von besseren Erkenntnissen als das kommunistische Zentralorgan vom Sommer 1932 oder früheren Jahren.

In einer Zeit, in der alle nichtfaschistischen bürgerlichen Parteien bereits liquidiert sind, in der tausende sozialdemokratische Funktionäre und Arbeiter zusammen mit Kommunisten in den faschistischen Konzentrationslagern und Gefängnissen schmachten, kennt die K. P. D. keinen anderen „Hauptfeind" als die Sozialdemokratie, „arbeitet" ihr „Gegnerapparat", dessen Ziel die Zerstörung der (alten, demokratischen, gar nicht mehr existierenden) S. P. D. ist, ruhig weiter, als ob sich seit den vergangenen Jahren nichts geändert hätte. Zu einer Zeit, in der die K. P. D. sicher viel weniger als kaum noch 5 Prozent des Mitgliederstandes erfaßt, den sie noch im Anfang dieses Jahres aufwies, da ihre Organisation durch Verhaftungen, durch Abreißen von Verbindungen, durch innere Oppositionsbildungen, Desorganisation und Überläufer von Tag zu Tag weiter geschwächt wird, in der die deutsche Arbeiterklasse ihrer Organisationen beraubt wird, die Volksmassen sich teils willig der faschistischen Front eingliedern, teils dem faschistischen Vormarsch tatenlos und ohnmächtig zusehen, spricht sie von einem „revolutionären Aufschwung" in Deutschland, ja, freut sich teilweise noch der Zerstörung der „demokratischen Illusionen". Sie setzt ihre RGO., ihre Isolierungspolitik, ihre Dogmenreiterei in kläglichen, lächerlichen Rudimenten fort, als müsse schon morgen wieder das Gestern völlig unverändert aus dem Grabe der Vergangenheit auferstehen.

Heute lebt die offizielle K. P. D. von der Hoffnung auf einen Zusammenbruch des faschistischen Regimes nach einigen Wochen, spätestens nach einem Jahre, der Hoffnung auf eine neue demokratische Ära. Hierin kommt zum Ausdruck, daß die K. P. D. trotz ihrer revolutionären Phraseologie im Grunde auch nur einen Sinn ihrer Existenz in der demokratischen Propaganda der legalen Periode sieht und daß sie mit dem Ende dieser Periode auch am Ende ihres Lateins steht. Die Zeit arbeitet gegen die K. P. D. Und wenn auch heute noch einige zu ihrer Partei kritisch stehende sozialdemokratische Überläufer die Illusionen der K. P. D. konservieren mögen: je mehr mit der Dauer des faschistischen Regimes die Illusionen über den „Zusammenbruch des faschistischen Regimes" schwinden, je stärker mit der Konsolidierung des faschistischen Staatsapparates Spitzelei, Überläufertum, Angeberei, konspiratives Versagen zu immer neuen, immer heftigeren „partiellen Parteikatastrophen" führen, desto mehr wird sich die K. P. D. in eine politisch bedeutungslose Sekte verwandeln, die, in den Poren der Gesellschaft hausend, mehr durch äußere Einflüsse als durch eigene Einsicht und eigene Aktivität

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

zusammengehalten wird. Nicht die Schläge des Faschismus, ihre eigene innere Schwäche, ihre bürgerlich-demokratischen Illusionen, ihr Subjektivismus, ihr Mangel an Selbstkritik, an schöpferischem, marxistischem Geiste ist es, der ihr den entscheidenden Todesstoß versetzt.

Der geradezu unvorstellbare Widerspruch zwischen der Wirklichkeit und den kommunistischen Vorstellungen von ihr und die politischen Folgen dieses Widerspruches bleiben nicht ohne Wirkung auf die Anhänger der Partei. Unter seinem Einfluß bilden sich mehr oder weniger ausgeprägte Oppositionsgruppen und Fraktionen, die der offiziellen Parteipolitik kritisch gegenüberstehen. Mögen diese Gruppen auch in Einzelheiten ihrer Kritik recht haben, keine von ihnen vermag die prinzipiellen Fehler der K. P. D., ihr Abweichen vom Marxismus, ihre konterrevolutionäre Wirksamkeit von sich allein aus zu durchschauen und den großen Schritt von der kommunistischen Parteipolitik zu proletarischer Klassenpolitik zu tun. Im Gesamtresultat werden sie den Auflösungsprozeß der K. P. D. durch organisierte Zersetzung nur beschleunigen. Für die Sammlungspolitik der deutschen Sozialisten können sie aber wohl eine gewisse Bedeutung gewinnen, denn die besten, mutigsten, kritischen und ergebensten Menschen dieser Gruppierungen werden zum wertvollsten Teil unserer Kämpfer gehören, wenn es gelingt, sie in die Reihen des antifaschistischen, sozialistischen, kämpfenden Proletariats einzugliedern.

4. Die sozialistischen Splittergruppen.

Die sozialistischen Splittergruppen, S. A. P., K. P. O., Trotzkisten usw., kommen durch die Eigenart der Entwicklung vorübergehend zu dem Schein einer gewissen Stärkung und erhalten damit (vor allem in den Augen der außerdeutschen Arbeiterorganisationen) eine Bedeutung, die ihnen gar nicht zukommt. Diese kleinen Splittergruppen wurden sowohl wegen ihrer Bedeutungslosigkeit als auch wegen der geringen „Berühmtheit" ihrer Exponenten, der Unbekanntheit ihrer Organisationen bisher vom Faschismus längst nicht so attackiert wie die großen Arbeiterparteien, vor allem die K. P. D. Ihre Verluste sind daher bis jetzt relativ geringer. In dem Maße, wie sie durch den rapiden Niedergang der alten, großen Parteien, wenn auch nicht absolut, so doch relativ, zu ihnen wachsen, steigt ihr Selbstbewußtsein und der Glaube an ihre Sendung. Darüber hinaus stoßen zu ihnen noch vereinzelte Elemente aus den alten Arbeiterparteien, die, durch ihr Versagen höchst kritisch gestimmt, Anschluß an solche Oppositionsgruppen finden, die ihnen von früher her bekannt sind. Aus allen diesen Gründen erklärt sich die gewisse, wenn auch absolut höchst geringfügige Konsolidierung einiger Splittergruppen.

Diese Konstellation zeigt aber auch den durchaus vorübergehenden Charakter dieser Erscheinung. Die Splittergruppen verfügen trotz mancher richtigen kritischen Einzelerkenntnis über keine fundamentierte Einsicht in das gesellschaftliche Geschehen; sie unterliegen vielmehr in allen grundsätzlichen Fragen den gleichen Irrtümern und Täuschungen wie die Parteien, von denen sie sich abgespalten. Sie können daher aus eigener Kraft nicht zu einer erfolgreichen antifaschistischen, sozialistischen Klassenpolitik gelangen. Das Reservoir der niedergehenden sozialistischen Massenorganisationen, aus dem sie heute noch ihren absolut höchst geringfügigen Zuwachs schöpfen, dürfte in absehbarer Zeit versiegt sein, und ebenso werden sie schließlich in gleichem Maße Objekt der faschistischen Unterdrückungspolitik werden wie die großen sozialistischen Organisationen der legalen Zeit. Sie werden dann diesem Terror ebenso hilflos gegenüberstehen wie die Parteien, über deren Niedergang sie heute so etwas wie Genugtuung empfinden. Auch ihr Ende wird kein anderes sein als das der anderen Parteien, nur daß es gesellschaftlich und politisch weitaus gleichgültiger ist für das Schicksal der sozialistischen Klassenpolitik.

Trotzdem bedeutet die Existenz dieser Gruppen für die Zukunft unter Umständen eine Erschwerung des antifaschistischen Kampfes der deutschen Sozialisten. In legalen demokratischen Zeiten mag die Existenz von Splittergruppen für den organisatorischen Bestand der großen demokratischen Parteien bedeutungslos gewesen

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

sein. Unter den Bedingungen der antifaschistischen Illegalität, der wir entgegengehen, bedeutet ein ungehemmter Konkurrenzkampf sozialistischer Organisationen eine Erhöhung der Gefährdung aller Beteiligten, er erschwert die Gewinnung und Organisierung des nichtsozialistischen Proletariats, ja, macht sie stellenweise unmöglich. Die Beseitigung dieser schweren Gefahren muß ein Werk der sozialistischen Sammlungspolitik in Deuschland sein.

5. Das Schicksal der deutschen Sozialdemokratie.

Von allen Parteien hat die deutsche Sozialdemokratie weitaus den schwersten Rückschlag erlitten. Die freien Gewerkschaften, die eigentliche Machtbasis unserer Partei, unser proletarisches Fundament, sind als Organe der Arbeiterklasse verschwunden, an ihrer Stelle stehen Organisationen, die als Sprungbrett für die weitere Machtentfaltung der Faschisten dienen. Unsere Presse ist vernichtet, die Konsumgenossenschaften, die Parteihäuser, das Parteivermögen enteignet, die gewaltigen kulturellen Arbeitervereine zerschlagen, die Parteiorganisationen in voller Auflösung, die Partei verboten, ungezählte Tausende ihrer ehemaligen Funktionäre und tätigen Mitglieder in den faschistischen Gefängnissen und Konzentrationslagern, viele gefoltert, ermordet, alle Verbindungen zwischen den Bezirken abgerissen, die Leitungen auseinandergelaufen, die Partei praktisch liquidiert.

Viel schwerer aber noch als alle diese Verluste wiegt die Tatsache, daß die bisher noch nicht gesammelten Reste der Partei in Deutschland und der den ausländischen Arbeitermassen allein sichtbare, in der Emigration befindliche Teil der Partei auch politisch und geistig vor dem Nichts stehen. Der Traum von dem „demokratischen" Sozialismus, also von dem sozialistischen Weg, der „sozialen" Republik von Weimar ist ausgeträumt. Wir stehen heute vor der nackten, brutalen, faschistischen Wirklichkeit. Jene haben recht behalten, die schon immer nicht in der Toleranz, in der Unterwerfung, sondern im Kampf die Bewegungsform des Sozialismus in der kapitalistischen Gesellschaft sahen.

Der ungemein krasse Widerspruch zwischen den bürgerlich-demokratischen Zielsetzungen und Illusionen der Partei und der reaktionären Gegenwart führt zunächst zu starken Differenzierungsprozessen in den noch bestehenden kleinen, desorganisierten Resten der Partei. Die alte Parteiführung aus der demokratischen Periode hatte sich gespalten. Ein Teil war emigriert. Die inländische Gruppe unter Führung von Loebe, Künstler usw. trieb, dem Gesetz der Trägheit folgend, in der Richtung der bisherigen offiziellen Kapitulationsparteipolitik weiter. Durch die immer tiefere und würdelosere Kapitulation hofften sie den faschistischen Machthabern immer neue Gnadenfristen für die Parteilegalität abzuschmeicheln, bis dieser Kurs nach kaum vierzehn Tagen in dem Parteiverbot endete. Die Mehrheit der Parteiführung hat sich, nachdem sie ins Ausland gegangen ist, von diesem ultralegalistischen Kurs losgesagt und kritisiert in der ausländischen Presse und eigenen Auslandorganen das faschistische Regime in Deutschland.

Wenn wir auch hierin einen gewissen Fortschritt erblicken gegenüber jenem bis vor wenigen Wochen bestehenden Zustand, in dem die ganze Parteiführung eine Unterwerfungspolitik gegenüber dem Faschismus befürwortete, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch die ausländischen Genossen sowohl auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen wie ihrer gegenwärtigen politischen Grundeinstellung völlig unfähig sind, die Existenz und die revolutionäre Arbeit der Partei in Deutschland selber unter dem faschistischen Regime sicherzustellen, geschweige denn den Kampf für den Sturz des Faschismus zu organisieren. Unter ihrer bisherigen Führung würde die Partei ihrer restlosen und endgültigen Liquidierung in noch viel kürzerer Zeit entgegentreiben, wie die K. P. D., die immerhin noch über gewisse konspirative Erfahrungen und Voraussetzungen für ihre Arbeit verfügt.

Der Widerspruch zwischen politischen Hoffnungen und der wirklichen Gestaltung der Geschichte, zwischen einstigem Einfluß und gegenwärtiger Dürftigkeit, zwischen demokratischen Illusionen und faschistischer Realität kann nirgends größer sein als bei der deutschen Sozialdemokratie. Darum resultiert aus ihm auch die tiefste und

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

fruchtbarste Kritik und die größte Anstrengung, die überlebte Vergangenheit zu durchschauen und abzuschütteln, um der Bewegung eine neue Zukunft zu bahnen. Gerade die jungen Kreise der Partei haben nicht nur die Gefahren der faschistischen Entwicklung lange und richtig vorausgesehen, sondern auch rechtzeitig vor ihrem Eintritt die notwendigen organisatorischen Folgerungen gezogen. Diesen Kreisen verdankt auch die vorliegende Diskussionsgrundlage ihre Entstehung und die Aufnahme, die die hier vertretenen Gedanken dort gefunden haben, wo sie zur Debatte gestellt wurden, berechtigt zu der Hoffnung, daß es gelingen werde, besonders die jüngeren, kämpferischen Elemente der Partei zusammenzuhalten und zur Grundlage für eine neue Existenz der Bewegung zu machen. Vor allem dann, wenn dies Bemühen von den exilierten Parteimitgliedern und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale nicht gehemmt, sondern gefördert wird.

6. Erneuerung des sozialistischen Kerns.

Soll die erneuerte Bewegung auch unter den Bedingungen des faschistischen Regimes dauernden Bestand und kämpferische Wirksamkeit haben, so nur dann, wenn gleiche Erkenntnisse und gleiches Wollen sie eint und straffste Disziplin, aus Einsicht geboren, sie zusammenschließt. Diese Einsicht und diese Erkenntnis müssen vor allem bei dem Kern der Arbeiterbewegung nicht angelernt, sondern kritisch erarbeitet sein. Darum ist der erste Schritt für die Zukunft der sozialistischen Bewegung in Deutschland die freieste und kritischeste Diskussion unter allen jenen Elementen, die die Erneuerung der sozialistischen Bewegung aus kämpferischem Geist und marxistischer Erkenntnis für erforderlich halten und ihr dienen wollen. Aus diesen Debatten wird sich Umfang und Gliederung der kommenden Bewegung ergeben. An ihnen wird sich sowohl die theoretische Begabung als auch die organisatorische und konspirative Befähigung der Genossen zeigen und ihnen entsprechende Plätze in der sich erneuernden Bewegung sichern.

Diese Erneuerung wird auch der werdenden antifaschistischen, revolutionären, sozialistischen Partei eine Führung geben, die den Aufgaben und Gefahren der kommenden Periode gewachsen ist. Es ist eine lächerliche Illusion, zu glauben, daß die gleichen Menschen, die die Partei vom 4. August 1914 bis zum 17. Mai 1933 geführt haben, imstande wären, jene ungemein komplizierte und schwierige Politik der Illegalität zu entwickeln und zu realisieren, die die Epoche des Faschismus verlangt. Diejenigen, die von 1914 bis 1918 den kaiserlich deutschen Staat bejaht, von 1918 bis 1933 die bürgerliche Republik angebetet, die die weißen Garden begründet oder gefördert haben, Hindenburg gewählt, Brüning toleriert, unter Hitler noch die vorbereitende Sicherung der illegalen Parteiarbeit verboten und dann sogar Hitler toleriert, können sich nicht plötzlich in revolutionäre Kämpfer gegen den faschistischen Staat verwandeln und mit einem Schlag aus dem Nichts alle Tugenden, Erfahrungen, Einsichten, Erkenntnisse hervorbringen, die dieser Kampf im reichsten Maße erfordert.

Die künftige Führung der Partei muß aus jenen Genossen bestehen, die unter schwersten Gefahren im Kampfe selbst die Formen und Methoden der antifaschistischen proletarischen Klassenbewegung entwickeln und realisieren und die diese Arbeit rechtzeitig sachkundig vorbereitet haben. Denn nicht die alte demokratische, sondern die neue illegale konspirative Arbeit wird in Deutschland von nun an notwendig und maßgebend für unsere Bewegung sein. Die künftige Führung muß nicht nur diese praktischen Kampferfahrungen repräsentieren, sondern muß sie auch organisieren und sicherstellen. Daher kann sie nur aus den Kreisen jener bis heute in Deutschland verbliebenen Genossen hervorgehen, die sich im Sinne der hier vertretenen Gedanken betätigen und das Vertrauen der in Deutschland kämpfenden Sozialisten besitzen. Es ist gewiß nicht schädlich, im Ausland Aufklärung zu verbreiten über das deutsche faschistische Terrorregiment. Das geschieht sogar von bürgerlicher Seite. Aber im besonderen Interesse der revolutionären sozialistischen Kampfarbeit in Deutschland liegt sie nur insoweit, wie deren Aufklärung vom Standpunkt des Marxismus erfolgt und den Belangen dieses sozialistisch-revolutio-

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

nären Wirkens in Deutschland Rechnung trägt. Der Kampf gegen den deutschen Faschismus wird weder in Paris und Prag noch in der Schweiz und Saarbrücken entschieden. Er muß in den deutschen Fabriken, Städten und Dörfern geschlagen werden.

Wir verlangen von den ins Ausland geflüchteten oder emigrierten Parteigenossen, auch von denen der ehemaligen Parteiführung nicht, daß sie nach Deutschland zurückkehren und hier die schwere Gefahr des antifaschistischen Kampfes wie die hier arbeitenden Genossen auf sich nehmen sollen. Wenn aber diese im Exil lebenden Mitglieder der vom Faschismus zertrümmerten Partei noch in Zukunft den Anspruch erheben wollen, auch als Mitglieder der erneuerten sozialistischen Bewegung Deutschlands betrachtet zu werden, dann müssen sie sich deren Bedingungen fügen: sie müssen nicht nur deren Programm anerkennen, sondern auch sich bewußt sein, daß jeder falsche Schritt von ihnen, jede journalistische oder andersartige politische Tätigkeit, die den Interessen der deutschen Kampfarbeit widerspricht, den Tod vieler deutscher Freiheitskämpfer zur Folge haben kann und einer Denunziation gleichkommt. Sie sollen stets in Betracht ziehen, daß die erneuerte sozialistische Bewegung dem antifaschistischen Kampf in Deutschland dient, und daß auch deren politische Tätigkeit im Ausland solchen Forderungen und Bedingungen entsprechen muß, die nur in der praktischen Kampfarbeit in Deutschland selber erkannt und entwickelt werden können, und daß daher die in Deutschland kämpfenden und von ihnen beauftragten Genossen und die deutsche Parteiorganisation allein befugt sind, über Politik und Organisation der Partei entscheidend zu bestimmen.

Sobald die Diskussion über diese vorliegende Plattform in Deutschland selber genügend Resultate gebracht hat, müssen die auf Basis dieses Kampfprogramms reorganisierten Bezirksorganisationen durch Delegierte einen Parteitag konstituieren, der dann Programm und Grundsätze der erneuerten Partei festlegt und eine kampferprobte Führung mit allen erforderlichen Vollmachten bis zum nächsten Parteitag versieht. In der Parteiführung können auch Vertreter der Emigrantenorganisation Sitz und Stimme erhalten. Wir werden diesem kommenden Parteitag ein grundsätzliches und politisches Programm im Sinne dieser Plattform vorschlagen. Damit werden die allgemeinen organisatorischen Fundamente für den Neuaufbau der Partei unter dem Faschismus gelegt sein.

7. Sammlungspolitik der erneuerten Partei.

Die für die Arbeit entscheidend wichtige Organisationsgliederung im einzelnen, Formen und Methoden der Arbeit können nicht Gegenstand einer Darstellung in dieser Plattform sein, die der Diskussion in weiteren Kreisen der Partei und der Internationale dienen soll. Soviel muß aber gesagt werden, daß die Grundlage jeder klassenkämpferischen Arbeit auch unter dem Faschismus die Wahrnehmung der sozialen, politischen und ökonomischen Interessen der Arbeiter vor allem in den Plätzen ihrer Ausbeutung bilden muß.

Die nächste große Aufgabe der erneuerten Partei ist die Sammlung aller deutschen Organisationen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, und ihr Zusammenschluß in einer kampfgewillten und kampffähigen Einheitsfront. Es gilt zunächst den schädlichen Konkurrenzkampf zwischen allen sozialistischen Parteien und Gruppen auszuschalten und darüber hinaus eine arbeitsfähige Kampffront unter Führung der erfahrensten sozialistischen Kämpfer herzustellen, um sich vor gänzlicher Vernichtung zu schützen. Solange Versuche in dieser Richtung von kleinen Splittergruppen gegen die großen sozialistischen Massenparteien unternommen wurden, mußten sie kläglich scheitern. Aber unter dem Druck des faschistischen Terrors, unter der erneuerten Sozialdemokratie und mit einer Propaganda, die von tiefer theoretischer Einsicht, klarer Zielsetzung und praktischen Kampferfahrungen getragen ist, sind die Aussichten einer solchen Sammlungsaktion durchaus günstig. Das letzte Ziel dieser Sammlung wäre der Zusammenschluß in einer einheitlichen Organisation unter dem Programm des revolutionären Marxismus.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Was die K. P. D. anbelangt, so sind die Chancen für ihre Einbeziehung in diese Sammlung zurzeit sehr gering einzuschätzen. Sie ist nicht nur organisatorisch und politisch, sondern auch geistig in so starkem Maße von der Komintern abhängig, daß ihre an sich höchst wünschenswerte und notwendige Einbeziehung in die deutsche sozialistische Klassenfront des Proletariats viel mehr eine Folge der unvermeidlichen und höchst wünschenswerten Auseinandersetzung mit den Bolschewiki als mit den deutschen Kommunisten sein wird. Sie ist also in erster Linie Gegenstand der internationalen Politik.

8. Die Bündnispolitik der deutschen Sozialisten.

Der Enderfolg im Kampfe gegen den Faschismus kann nur das Ergebnis jahrelangen heißen Bemühens sein. Selbst die schwerste Krise des Systems würde nur zu einer Veränderung der faschistischen Exponenten, nicht aber zum Sturze des Regimes führen, wenn nicht eine marxistisch-theoretisch fundierte, erfahrene, kampferprobte, sozialistische Partei die Krise des Faschismus zu seinem Sturze zu benützen verstände. Glückliche geschichtliche Umstände müssen auf einen geeigneten subjektiven Faktor treffen, damit der Sieg gesichert ist. Aber auch dann wird es noch genug der Schwierigkeiten geben: muß doch die sozialistische Partei ihre Vorbereitungen zum Sturze des Systems treffen unter der Herrschaft des faschistischen Terror-Regimes, eines Regimes, das in Zeiten seiner Krisen nicht milder, sondern grausamer sein wird, um seine Machtpositionen mit allen Kräften zu halten.

Wenn die Politik der Sozialisten diesen schwierigen Kampfbedingungen Rechnung tragen will, so muß sie von vornherein bestrebt sein, in ihrem schweren Kampfe sich so weit wie möglich der Bundesgenossenschaft anderer antifaschistischer Gruppen und Schichten zu versichern. Immer wird es bürgerlich-demokratisch gesinnte, kritisch gestimmte Schichten und Gruppierungen in allen Teilen der Gesellschaft geben. Namentlich eine etwaige Verschärfung der ökonomischen und politischen Widersprüche der Gesellschaft wird solche Tendenzen fördern und sogar zu vorübergehenden Organisationsbildungen führen.

Der Antisemitismus des deutschen Faschismus führt dazu, daß die Juden und Judenmischlinge, eine Bevölkerungsgruppe von vielleicht mehr als einer Million Menschen, fortgesetzt in eine Abwehrstellung gegen das System gedrängt werden. Schließlich werden auch schwere Krisen und politische Fehler der faschistischen Führung größere oppositionelle Strömungen in der faschistischen Partei selbst erzeugen.

Indem die Sozialisten versuchen, die Politik und Wirksamkeit aller dieser Gruppen nach einheitlichen, antifaschistischen Zielen zu orientieren, vergrößern sie gleichermaßen die Schwierigkeiten des Systems und ihren eigenen Einflußkreis. Sie stärken ihre eigene Macht, allerdings unter der Voraussetzung, daß sie bei allen Bündnissen und Kompromissen, Verhandlungen und Zusammenwirken ihre eigene grundsätzliche und politische Stellung zu bewahren verstehen und über alle notwendig werdenden Kompromisse hinaus zäh und unbeirrt ihr Endziel verfolgen.

9. Die politischen Ziele unserer antifaschistischen Arbeit.

Das nächste Ziel unserer Arbeit ist der Sturz des faschistischen Systems. Unsere Einsicht in die gesellschaftliche Fundierung dieser neuartigen Staatsform bestimmt die Methoden und Formen unserer Arbeit. Wir wissen, daß nur bestimmte günstige geschichtliche Konstellationen den unmittelbaren Kampf um die Niederringung des Regimes gestatten, und zwar auch nur dann, wenn die entscheidenden Volksmassen von einer sozialistischen Partei mit klarer Zielsetzung geführt werden. Darum lehnen wir auf das schärfste alle terroristischen Maßnahmen und solche Kampfmethoden ab, die, auf Illusionen über den Faschismus beruhend, unnötige Opfer fordern, ohne dem Kampfe gegen das System irgendwie zu nützen.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Wir wissen aber auch, daß selbst in der schwersten Krise des faschistischen Systems ein erfolgreicher Kampf um seinen Sturz nur dann möglich ist, wenn zu dieser Zeit eine sozialistische Partei als kampffähige, zielklare, bewußte und erfahrene Organisation besteht und mit den Volksmassen genügend eng und innig durch viele Fäden verbunden ist. Diesen Bedingungen zu genügen, ist das Ziel unserer Arbeit unter dem Faschismus.

Gelingt es schließlich, das faschistische Terrorregiment zu Boden zu ringen, so nur durch das Zusammenwirken aller antifaschistischen und gegen die faschistische Parteiführung kritischen Kräfte, das nur durch die Wirksamkeit der sozialistischen Partei herbeigeführt werden kann, und daher auch nur zunächst zugunsten einer demokratischen Herrschaft. Wir revolutionären Sozialisten wissen sehr genau, daß ohne die Wiederherstellung der Demokratie die Wiederaufnahme des sozialistischen Emanzipationskampfes als Massenbewegung unmöglich ist, und darum ist unser unmittelbares politisches Kampfziel die Niederringung des faschistischen Staatssystems und seine Ersetzung durch die breitesten Freiheitsrechte der Volksmassen in einem demokratischen Regime. Zur Erreichung dieses Zieles sind wir bereit, mit allen Gruppen und Organisationen zusammenzuarbeiten, die wenigstens geneigt sind, aus einer gleichartigen Einstellung in dieser Teilfrage der bürgerlich-demokratischen Freiheiten Konsequenzen zu ziehen.

Wir marxistischen Sozialisten verhehlen uns nicht, daß dieses nächste politische Etappenziel weder unser soziales noch unser politisches Endziel darstellt. Welche Konsequenzen werden sich aus der Erreichung dieses nächsten politischen Etappenzieles ergeben? Alle Gruppen und Schichten der Gesellschaft werden sich nach dem Sturz der faschistischen Parteiherrschaft beeilen, für sich so breite Rechte und Vorteile wie irgend möglich zu erreichen und so (namentlich solange die neue Staatsmacht noch nicht gefestigt) die allgemeine politische Unsicherheit steigern. Die sozialistische Partei hat in dieser Situation nur ein Ziel: die Rechte und Vorteile der arbeitenden Klasse in so starkem Maße durchzusetzen und die Rechte der ausbeutenden Schichten soweit zu beschränken, wie es die Kampfkraft der hinter ihr stehenden Massen irgendwie zuläßt. Sie tritt dann nicht für „allgemeine", das heißt bürgerliche Demokratie ein, sondern für die Demokratie des werktätigen Volkes.

Ebenso versucht sie wirtschaftlich, unbeschadet der Wirtschaftsinteressen der besitzenden Klassen, Einkommen, Wohlfahrt, Rechte der werktätigen Massen mit allen Mitteln, mit allen Methoden und allen Formen zu steigern. Sie bemüht sich auch, breite entscheidende Teile der Mittelschichten in ihre Aktionen einzubeziehen und damit Wucht und Erfolg ihres Kampfes zu steigern. (Vergleiche B. 2.)

Die sozialistische Partei muß sich nicht nur von vornherein darüber klar sein, daß eine solche Politik der Konsolidierung der Wirtschaft und des neuen bürgerlich-demokratischen Regimes, der Stabilisierung der neuen „Weimarer Republik" im Wege steht, sie muß die Verhinderung der Konsolidierung vielmehr bewußt erstreben. Denn ihr Endziel ist ja nicht eine Neuauflage der Weimarer Republik, eine Wiederholung des Dramas von 1918 bis 1933, ihr Ziel ist nicht die Herrschaft der bürgerlichen Parteien und Schichten und ein mehr oder weniger großer Anteil an deren Herrschaft. Ihr politisches Ziel nach dem Sturz des Faschismus ist die Alleinherrschaft der sozialistischen Partei, weil sie allein eine Garantie bietet gegen die Wiederkehr des Faschismus, weil sie allein das Fundament bildet, auf dem ein Volk den Sozialismus erbauen kann, um damit alle Klassenherrschaft sowie auch alle Parteien und Parteienherrschaft absterben zu lassen.

10. Die internationale Politik der deutschen Sozialisten.

Die internationale sozialistische Arbeiterbewegung befindet sich heute nicht im Prozeß des Vormarsches gegen den Kapitalismus. Im Gegenteil, sie ist ganz und gar in die Verteidigung gedrängt von der neuen, in früheren Zeiten nicht vorausgeahnten gesellschaftlichen Kraft der faschistischen Entwicklung des Weltkapitalismus. Mitten in diesem Rückzug, inmitten dieser politischen Existenzunsicherheit und Gefahren, mitten in diesem politischen Umwälzungsprozeß des kapitalistischen Welt-

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

geschehens, der unzählige neuartige, theoretische, politische und organisatorische Probleme von höchster Wichtigkeit aufwirft, muß die internationale, sozialistische Arbeiterbewegung eine geistige und politische Neuorientierung vornehmen, wenn sie nicht zugrunde gehen soll. Das ist nur möglich in eifrigster und freimütigster Auseinandersetzung aller Teile. Soll diese Diskussion Erfolg haben, so müssen alle beteiligten Organisationen sich nicht als im Kampfe befindliche Konkurrenten, sondern als gleich interessierte Teile einer großen Einheit fühlen. Das wird nur dann sein, wenn sie in einer Internationale zusammengeschlossen sind.

Unsere Stellung zur kommunistischen Internationale haben wir bereits festgelegt und begründet: Wir müssen ihre Liquidierung fordern und die Angliederung ihrer Organisationen an die S. A. I. zum Zwecke der Verschmelzung mit deren Parteien. Wie die Dinge liegen, kann diese Maßnahme nur das Resultat einer tiefen, heftigen, überlegenen und wahrscheinlich ziemlich langwierigen Auseinandersetzung mit den Bolschewiki sein. Die S. A. I. darf sich dieser Aufgabe einer scharfen marxistischen Kritik der Komintern und ihrer Sektionen, sowie der Politik der U. S. S. R. nicht entziehen. Diese Kritik ist auch durchaus nicht aussichtslos, wenn sie vom Standpunkt des Marxismus, des revolutionären Sozialismus erfolgt. Wir haben die wesentlichen Angriffsflächen vorher umrissen, auf die solche Kritik sich richten muß.

Der Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie, der stärksten Partei der S. A. I., hat in dieser Organisation jene Tendenzen verstärkt, die mit der alten Führung der Internationale unzufrieden, durch Abspaltung ein neues internationales Zentrum linker Orientierung, ein neues „Zimmerwald" bilden wollen. Wir wenden uns leidenschaftlich gegen jeden Versuch, die Spaltung der internationalen Arbeiterklasse weiterzutreiben. Selbst vom Standpunkt dieser Kritiker der Politik des Sekretariats der S. A. I. wäre es widersinnig. Wenn sie wirklich den Wunsch haben, die Einigkeit der internationalen Arbeiterklasse auf dem Boden des revolutionären Sozialismus herzustellen, dann dürfen sie sich nicht von den reformistischen Organisationen und Elementen absondern, sondern müssen im Gegenteil mit um so größerem Eifer jene zu überzeugen und zu wandeln versuchen, die noch nicht zu ihrem Ideenkreis gehören, zumal diese die entscheidenden Massen des sozialistischen Weltproletariats repräsentieren, während sie nur eine bedeutungslose Minderheit darstellen.

Wir sind unter allen Umständen für die Einheit der S. A. I. Wir sind darüber hinaus für eine Sammlungspolitik der S. A. I. Wir glauben, daß die Stärke der S. A. I. darin liegen müßte, den durch die Entwicklung desorientierten Parteien die Möglichkeit zu neuer Sammlung und zur Gewinnung einer möglichst einheitlichen geistigen Orientierung zu geben, indem sie als breitestes Forum für die Auseinandersetzungen der sozialistischen Parteien der Welt im internationalen Maßstabe dient.

Wenn darüber hinaus die Leitung der S. A. I. noch die politischen, organisatorischen, moralischen und materiellen Kräfte derjenigen Parteien und Gewerkschaften mobilisiert, die unter einigermaßen demokratischen Umständen arbeiten, um sie den unter Faschismus und weißem Terror stehenden, illegal arbeitenden sozialistischen Parteien zuzuwenden, wenn sie weiterhin die antifaschistische Propaganda, Agitation und Aktion in den nichtfaschistischen Ländern zu organisieren, zu vereinheitlichen und zu aktivieren versucht, dann hat die S. A. I. das geleistet, was billigerweise in der gegenwärtigen Situation von ihr verlangt werden kann.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Schluß.

Man muß schon auf die großen Religionsstifter zurückgehen, um eine Persönlichkeit zu finden, an deren Wirken sich solche Kämpfe knüpfen, wie an die Arbeit Karl Marx'. Mehr als ein halbes Jahrhundert ruht dieser Kämpfer nun schon auf dem stillen Friedhof von Highgate. Aber trotzdem wühlt sein Andenken heute noch viel mehr die Geister auf als zu seinen Lebzeiten. Im Namen des Marxismus wird im Osten Europas ein großes Volk von 150 Millionen Menschen regiert. Im Namen des Antimarxismus werden in zwei anderen großen Ländern die Staatsformen bis zu den Fundamenten umgewälzt, Zehntausende eingekerkert, gefoltert, gemordet. Im Namen des Marxismus formierten sich Hunderttausende, Millionen Unterdrückter in allen Ländern des Erdballes, um im Elend der Gegenwart für eine bessere Zukunft zu kämpfen. Im Namen des Antimarxismus bilden sich schon in verschiedenen Ländern jene Organisationen, die nur darauf brennen, unter ihrer Diktatur die sozialistischen Bataillone auszurotten.

Diese Gegenwartsnähe des Marxschen Wirkens erklärt sich daraus, daß dieser große Forscher und Seher als einziger die Problematik des kapitalistischen Systems, seine historische Vergänglichkeit nicht nur erkannt, sondern auch wissenschaftlich begründet, daß er als einziger aus diesen Erkenntnissen aktive revolutionäre Folgerungen gezogen, die im sozialistisch orientierten Emanzipationskampf des Proletariats ihren Ausdruck fanden. Heute ist diese „Problematik" der bestehenden Gesellschaftsordnung bereits ein Allgemeinplatz geworden. Heute gestehen bereits selbst die Nutznießer des kapitalistischen Systems seinen historischen Bankrott und seine Ausweglosigkeit ein. Aber hinter den Lamentationen der bürgerlichen Quacksalber taucht drohend das Quo vadis der kapitalistischen Gesellschaft auf, jene Schicksalsfrage, die zuerst Karl Marx aufgeworfen.

Karl Marx und Friedrich Engels hatten aus ihren Forschungen, Beobachtungen und Erkenntnissen ein grandioses und erschütterndes Bild der kommenden gesellschaftlichen Entwicklung entworfen: Die widerspruchsvolle Anatomie der kapitalistischen Gesellschaft mußte mit ihrer Entwicklung ihren Antagonismus immer mehr verschärfen. Immer gewaltigere Kapitalkonzentrationen, nur von den Profitinteressen ihrer Beherrscher geleitet, mußten aufeinanderstoßen und schließlich zu gewaltigen, vernichtenden Explosionen der entfesselten Produktivkräfte gegen die kapitalistische Aneignungsweise führen. Das zu Millionenmassen angeschwollene Proletariat, in gigantische Städte und Riesenfabriken zusammengeballt, mußte zuerst von den Auswirkungen dieser gesellschaftlichen Katastrophen betroffen werden, die auch die arbeitenden Mittelschichten schließlich in ihr Bereich zogen. Die ganze werktätige Bevölkerung, insbesondere das Proletariat, schon in der vergangenen Zeit durch den Mechanismus des Klassenkampfes sozialistisch geschult und organisiert, wird von den gesellschaftlichen Kräften radikalisiert und in revolutionäre Bewegung gesetzt, es ergreift schließlich die Staatsmacht, enteignet die entscheidenden Produktionsmittel, um sie statt im Profitinteresse der einzelnen zum Wohle der Gesamtheit zu gebrauchen.

Diese Voraussage ist in fast allen Punkten eingetroffen. Es tut aber dem Verdienst der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus keinen Abbruch, es macht im Gegenteil die ganze Schwierigkeit und die ungeheure Leistung ihrer historischen Prognose erst voll bewußt, wenn wir zugeben, daß sie in einer wichtigen Annahme von der geschichtlichen Wirklichkeit widerlegt worden sind: Marx und Engels waren

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

fest davon überzeugt, daß die gesellschaftliche Entwicklung zum Sozialismus führen müsse, daß die proletarische Erhebung und die sozialistische Revolution ebenso eine historische Zwangsläufigkeit darstellen wie die bürgerliche Revolution. Sie nahmen an, daß der immer mehr zutage tretende Bankrott des Kapitalismus im Verein mit der Agitation der sozialistischen Parteien das Proletariat zwangsläufig zu sozialistischer Gesinnung und politischer Gestaltung der neuen Gesellschaft führen werde. In dieser Annahme hatten sie aber geirrt.

In allen anderen Voraussagen aber haben sie vor der Geschichte recht behalten: Der Weltkapitalismus hat tatsächlich seinen furchtbaren Bankrott erlebt. Seine Zusammenhänge sind endgültig aus den Fugen. Die Auswirkungen für alle Nationen sind schreckenerregend und drohen zu einer völligen Vernichtung der modernen Kulturwelt in barbarischen Kriegen und Wirtschaftskatastrophen zu führen. Die arbeitenden Massen leiden unerhört, werktätige Mittelschichten und das Proletariat werden geradezu pauperisiert. Diese Schichten geraten in Bewegung, sie werden radikalisiert. Aber — hier liegt der entscheidende Unterschied zur Marx-Engels-Voraussage — zwar radikalisiert, aber nicht im Sinne des Sozialismus.

Die Tatsache, daß das Proletariat als Teil der bürgerlichen Gesellschaft auch deren Geisteshaltung und Vorstellungen unterliegt, also die Tendenz der bürgerlichen Ideologienbildung, der auch die Arbeiterklasse in vollem Maße unterworfen ist, schaffen eine geschichtliche Lage, die nicht unbeträchtlich unterschieden ist von der Marx-Engelsschen Annahme, die heute noch für die meisten Sozialisten als ein unantastbares Dogma gilt.

Die werktätigen Massen werden von der Krise des Kapitalismus in Bewegung gesetzt und radikalisiert. Von den Auswirkungen der gesellschaftlichen Katastrophe gepeinigt und gejagt, beginnen sie nach neuen Wegen und Zielen zu suchen und zu tasten. Aber in dem Bannkreis bürgerlicher Vorstellungen gefesselt, können sich alle ihre gesellschaftlichen Hoffnungen, Wünsche, Erwartungen auch nur im Rahmen der gesellschaftlichen Gegenwart bewegen. Volksgemeinschaft, Nation, gerechter Lohn, Konjunkturbesserung, eigener Wohlstand, persönlicher Aufstieg — das sind die Grenzen, in denen sich die Hoffnungen und der Glaube der Massen bewegen. Das ist auch die ideologische und politische Linie der faschistischen Revolution.

Unter diesem Aspekt gewinnt ihre Erscheinung ein ganz neues Antlitz. Es kann nicht geleugnet werden, daß sie in der katastrophalen Zuspitzung der kapitalistischen Widersprüche der Niedergangsperiode ihre Wurzeln hat, es kann nicht bestritten werden, daß spontane, aus dem kapitalistischen Niedergang geborene gesellschaftliche Kräfte ihre Antriebe bilden. Die faschistische Revolution ist gewissermaßen eine durch die bürgerliche Ideologienbildung ins Reaktionäre umgebogene proletarische Revolution, ihr negatives Spiegelbild: sie ist der spontane, automatische (unbewußte) „Ausweg" der Gesellschaft aus den vernichtenden Widersprüchen der kapitalistischen Untergangsepoche. Darum ist es gewiß kein Zufall, daß der einzige bisher bestehende sozialistische Staat, die Sowjetunion, und die beiden faschistischen Staaten, Deutschland und Italien — bei entgegengesetztem gesellschaftlichem Inhalt — in zahllosen äußeren Formen ihres staatlichen Lebens übereinstimmen und daß der deutsche Faschismus in seinem Wappenschild das Wort „Sozialismus" trägt. Entgegengesetzt ist der historische Wille ihrer jeweiligen Staatsparteien, den Sozialismus erstrebend bei den Bolschewiki, den Kapitalismus erhaltend bei den Nationalsozialisten und Faschisten. Und daher die U. d. S. S. R. trotz ihren Fehlern und Mängeln ein Element neuer menschlicher Ordnung und gesellschaftlichen Aufstieges; die faschistischen Staaten dagegen Motoren des kapitalistischen Niederganges, die Menschheit weiterstoßend auf dem Wege zur Barbarei, auf dem Wege des Versinkens ins Chaos.

Die aus den gesellschaftlichen Beziehungen des Kapitalismus resultierenden geistigen und ideologischen Schranken bannen die Menschen der bürgerlichen Gesellschaft in den engen Kreis bürgerlicher Einsichten, verlegen damit auch den werktätigen Massen den Weg zur spontanen Herausarbeitung von Vorstellungen, Zielsetzungen, die über die gegenwärtige Gesellschaft hinausführen und damit auch den Weg zu spontaner politischer Entwicklung zum Sozialismus. Damit verwandeln sich aber die aus den kapitalistischen Widersprüchen geborenen revolutionären gesellschaftlichen Triebkräfte in blinde vernichtende Naturgewalten, die anstatt fortschritt-

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

lich, also zum Sozialismus führend, reaktionär wirken; sie werden faschistische Triebkräfte, die selber Ergebnis der geschichtlichen Spontaneität, die historische Automatik des kapitalistischen Niederganges darstellen und sie vorwärtstreiben.

Der Weg zum Sozialismus dagegen muß entgegen diesen automatischen Niedergangstendenzen von solchen Menschen bewußt beschritten und gestaltet werden, die die Einsicht in die Gesetze und Tendenzen der Geschichte haben. Sozialistische Politik ist die Aktion revolutionärer sozialistischer Organisationen, ist bewußte Geschichtsgestaltung durch die marxistische, klassenkämpferische, sozialistische Arbeiterpartei, die ein klares Bewußtsein ihres Weges und ihres Zieles hat.

* * *

Sind die Parteien der Sozialistischen Arbeiterinternationale zu solcher Politik fähig? Niemand wird das behaupten. Gerade gegenwärtig zeigt sich sogar in verschiedenen sozialistischen Arbeiterparteien ein gewisses Bestreben, den faschistischen Tendenzen Konzessionen zu machen, in der Illusion, die faschistische Entwicklung dadurch aufzuhalten. Solche Tendenzen legen Zeugnis ab von der ungeheuren Stärke der ideologischen Verbürgerlichungskräfte, denen auch die Arbeiterparteien unterliegen. Sie zeigen, wie sehr auch die sozialistischen Parteien Objekt und Opfer der geschichtlichen Entwicklung zu werden drohen. Sie weisen hin auf die Gefahr einer völligen Vernichtung der sozialistischen Bewegung.

In dieser Situation rufen die revolutionären Sozialisten Deutschlands ihre Kameraden in allen Ländern zur Besinnung und Umkehr. Schwer und schmerzlich sind die Schläge, die uns getroffen. Die Geschichte schreibt mit Blut und Tränen die Lehren des sozialistischen Freiheitskampfes. Wenn die Arbeiterklassen der noch demokratischen Länder es verstehen werden sie zu lesen werden sie ihren Völkern faschistische Diktaturen und neue Kriege ersparen. Vor uns aber steht heute die Aufgabe, unter der terroristischen Herrschaft der deutschen faschistischen Reaktion die Fahne des marxistischen Sozialismus hochzuhalten, unablässig an dem Sturze der Barbarenherrschaft zu arbeiten, um den werktätigen Massen in Deutschland den Weg zum Sozialismus freizumachen. Wir wissen, daß jeder Schritt vorwärts auf diesem Wege auch einen Anstoß für das internationale sozialistische Proletariat bedeutet, die Zeit der Verwirrung zu überwinden und mit neuen Kräften dem sozialistischen Freiheitsziel zuzustreben. In diesem Bewußtsein werden wir kämpfen.

Druck: „Vorwärts" A. G., Wien V.

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Literaturhinweise zur Gruppe „Neu Beginnen“

Kurt Kliem, Der sozialistische Widerstand gegen das Dritte Reich, dargestellt an der Gruppe „Neu Beginnen“, Diss. phil., Maschr. Marburg 1957

Hans J. Reichhard, Neu Beginnen. Ein Beitrag zur Geschichte des Widerstandes der Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus,
aus: Jahrbuch f. d. Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands Band 12 (1963)

Miles, Neu beginnen. Faschismus oder Sozialismus
Als Diskussionsgrundlage der Sozialisten Deutschlands

in: Internationale Bibliothek Band 76
Drei Schriften aus dem Exil. Herausgegeben und eingeleitet von Kurt Klotzbach
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH Berlin, Bonn
Bad Godesberg 1974

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Zur Person:
Richard Löwenthal wurde 1908 in Berlin geboren. Als Student (Berlin und Heidelberg) 1926 Eintritt in die KPD, wurde aber schon Ende 1929 aus der Partei ausgeschlossen, weil er sich gegen den damaligen „Linkskurs" der KPD wandte, die im Angesicht des Aufstiegs des Nationalsozialismus die Sozialdemokraten als „Hauptfeinde" behandelte und als „Sozialfaschisten" beschimpfte. Nach kurzer Mitgliedschaft in der Brandler'schen KPO, die er als aussichtslose Sekte empfand, nahm er 1931 – kurz nach seiner Heidelberger Promotion zum Dr. phil. – erste Kontakte zu dem Kreis auf, aus dem die Organisation „Neu Beginnen" entstand. Er wurde in die Gruppe aber erst kurz nach Hitlers Machtergreifung aufgenommen und hat sich in ihren Reihen an der illegalen Widerstandsarbeit beteiligt; bei dem Leitungswechsel des Frühjahrs 1935 trat er in die neue Leitung ein und wurde von dieser im August zur publizistischen Arbeit ins Ausland geschickt, wo er unter dem Namen „Paul Sering" in Prag, London, wieder Prag, Paris und wieder London tätig war. In den Kriegsjahren beteiligte er sich in London am Zusammenschluß der sozialistischen Gruppen zur „Union der deutschen sozialistischen Organisationen".

Schon während des Krieges nahm Löwenthal eine journalistische Tätigkeit auf. Als Beitrag zur sozialistischen Neuorientierung veröffentlichte er 1946 noch unter seinem „Kriegsnamen" Paul Sering sein Buch „Jenseits des Kapitalismus", welches 1977 neu erschienen ist. 1948 kehrte er als Korrespondent der Nachrichtenagentur Reuter – später arbeitete er für den Londoner „Observer", dessen außenpolitischer Leitartikler er zwischen 1954 und 1958 war – nach Deutschland zurück.

In den 50er Jahren begann er in in- und ausländischen Zeitschriften Aufsätze, vor allem zur Analyse der kommunistischen Regime, der Ost-West-Beziehungen und zur Theorie der totalitären Revolutionen zu veröffentlichen. 1957 erschien die mit Willy Brandt gemeinsam verfaßte Biographie über Ernst Reuter.

1959 übernahm er eine Gastdozentur an der Berliner „Hochschule für Politik". 1961 wurde er auf den 1. Lehrstuhl für Auswärtige Politik an der FU Berlin, den er bis zu seiner Emeritierung innehatte, berufen. Daneben hat er Gastprofessuren im In- und Ausland (Columbia University, New York, Tel Aviv, Mannheim, Berkeley) durchgeführt. Zu seinen Büchern aus dieser Periode gehören: „Chruschtschew und der Weltkommunismus" (1963), „Der romantische Rückfall" (1970), „Model or Ally: The Communist Powers and the Developing Countries" (1977), „Gesellschaftswandel und Kulturkrise" (1979). Er ist Mitherausgeber von Hans Peter Schwarz' Sammelband „Die Zweite Republik: 25 Jahre Bundesrepublik Deutschland" (1974).

Zur Zeit ist er Vorsitzender des wissenschaftlichen Direktoriums des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.

Löwenthal ist seit Jahrzehnten Sozialdemokrat und hat seit 1961 seinen ständigen Wohnsitz in Berlin.

© Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Stauffenbergstraße 11 – 14, 1000 Berlin 30
2. Auflage 1985
Redaktion: Nicolaus Starost
Druck: Wilhelm Möller KG, Druck und Verlag,
Oraniendamm 48, 1000 Berlin 28
ISSN 0175-3592

Diese Broschüre wird unentgeltlich abgegeben
und ist nicht zum Verkauf bestimmt

© 2001 Gedenkstätte Deutscher Widerstand